

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Vertragstreue.

Der Tarifvertrag gewinnt für das gewerbliche Leben eine stets wachsende Bedeutung. Die Zahl der abgeschlossenen Verträge sowie auch deren Geltungsbereich wird immer größer. Dabei stehen wir erst am Anfang einer Entwicklungsperiode, deren Tendenz darauf gerichtet ist, das Verhältnis zwischen den Unternehmern und Arbeitern durch Kollektivverträge zu regeln. Speziell auch in der Holzindustrie haben die Verträge schnell eine erhebliche Bedeutung erlangt. Erst vor wenigen Jahren hat man in unserer Industrie begonnen, Tarifverträge abzuschließen; bis zum Ablauf des Jahres 1908 war aber die Zahl der Verträge, an welchen unser Verband beteiligt ist, bereits auf 455 angewachsen, die für 10 250 Betriebe mit 85 600 Arbeitern galten.

Die schnelle Ausbreitung der Tarifverträge ist sehr wesentlich dem Umstand zu danken, daß die Unternehmer erkennen gelernt haben, daß die vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen auch ihnen erhebliche Vorteile bringt. Manchem von ihnen mag es ja schwer gefallen sein, sich mit den Vertretern der Arbeiter an einen Tisch zu setzen und mit ihnen über die Arbeitsbedingungen zu beraten, hat diese Bedingungen wie seither kraft der Eigenschaft als Herr im Hause zu diktiert. Über das Wachstum der Gewerkschaft, die Zunahme des Verbandes an Mitgliedern und an Einfluß redete eine sehr eindringliche Sprache. Die Verbandsmitglieder zeigten gar keinen Respekt vor den alten Gewohnheiten der Unternehmer, sie hatten in der Organisation einen Begriff davon bekommen, welchen Einfluß sie auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausüben können, wenn sie einig sind, und sie stellten unbestimmt um das Wackeln der Rücken ihre Forderungen. Und dabei waren sie so rückwärtslos, gerade dann mit Forderungen zu kommen, wenn der Betrieb am stärksten beschäftigt war und eine Unterbrechung am wenigsten vertragen konnte.

Die Gefahr, in welcher der außerhalb des Vertrages stehende Unternehmer schwebt, daß seine schönsten Kalkulationen durch einen unvermuteten Streik seiner Arbeiter über den Haufen geworfen werden, war ein sehr mächtiger Hebel zur Förderung der Vertragstreue unserer Arbeitgeber. Die Erkenntnis, daß es für den Unternehmer nur vorteilhaft ist, wenn ihn ein Vertrag mit den Arbeitern dagegen sichert, daß ihm zu ungelegener Zeit Forderungen gestellt werden, hat unter den Tischlermeistern und Holzindustriellen so schnell Wurzel geschlagen, daß sie sogar zu Aussperrungen schritten, um die Arbeiter zum Abschluß eines Vertrages zu zwingen.

Nun hat allerdings die Vertragspolitik eine Rehrseite. Der Vertrag sichert nicht nur den Unternehmer gegen unerwartete Forderungen, er verpflichtet ihn auch, den Arbeitern bestimmte Bedingungen zu gewähren. Das Verständnis dafür bricht sich aber in den Köpfen der Unternehmer nur sehr schwer Bahn. So eifersüchtig sie über ihre Rechte aus dem Vertrag wachen, so schwer können sie sich entschließen, die ihnen obliegenden Pflichten zu erfüllen.

Das ist schließlich gar nicht so schwer zu verstehen. Von jeher war es Brauch gewesen, daß der Unternehmer Alleinherrscher im Betriebe war. Er bestimmte die Dauer der Arbeitszeit, die Höhe des Lohnes usw., und wer sich seinen Anordnungen nicht fügen wollte, konnte gehen. Selbstverständlich geht das Streben des Unternehmers dahin, die Arbeitszeit möglichst weit auszudehnen und die Löhne recht niedrig zu halten, und er braucht um so weniger auf Widerstand zu rechnen, wenn das Geschäft schlecht geht. Solche alte Gewohnheiten sind nicht über Nacht auszuwischen. Mit der rückwärtslosen Durchführung des Grundsatzes: „Wem's nicht paßt, kann gehen!“ glaubt so mancher Unternehmer ihnen auch noch unter der Herrschaft des Tarifvertrages huldigen zu können. Es vergeht wohl selten eine Woche, in welcher wir nicht von derartigen Vertragsverletzungen berichten können, die in den verschiedensten Teilen des Reiches vorkommen, ungerichtet der viel größeren Zahl von Fällen, die wir nicht registrieren, weil die Verstärkung der Arbeitsbedingungen von unseren Kollegen ohne ernstlichen Protest hingenommen wird.

Die Furcht vor der in Aussicht stehenden Arbeitslosigkeit schließt manchem Kollegen den Mund. Das ist ein Unrecht, das sich oft bitter rächt. Unsere Kollegen müssen es sich zur Richtschnur machen, jeden Fall von Vertragsbruch zu verurteilen und ihn vor die zuständigen Instanzen zu bringen. Das wird erzieherisch auf die Unternehmer wirken. Wo es möglich ist, wird man Repressalien üben

und dadurch die Unternehmer allmählich dazu bringen, einzusehen, daß die Tarifverträge ihnen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten bringen und daß diese Pflichten peinlich erfüllt werden müssen. Wir verkennen nicht, daß die Erziehung der Unternehmer zur Vertragstreue eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird, denn alteingewurzelte Untugenden lassen sich nicht so plötzlich ausrotten. Aber bei beharrlicher Mitwirkung der Kollegen wird unser Verband auch bei dieser Erziehungsarbeit Erfolge erringen.

Es wäre ungerecht, wenn wir verkennen wollten, daß die Zeitung des Arbeiterschutzesverbandes auch ihrerseits bemüht ist, den Ausschreitungen ihrer Mitglieder entgegenzutreten. Allerdings entspricht der Erfolg nicht immer den gehegten Erwartungen. Es ist begreiflich, daß ein vom Vorstand des Arbeiterschutzesverbandes zur Ordnung gerufener Unternehmer im Zweifel ist, ob die Mahnung zur Vertragserfüllung ernst gemeint ist, wenn er sieht, daß der Schutzesverband selbst Vertragsbrüche veranlaßt. In dieser Beziehung sei nur an die Aussperrung in Kiel und in Burg im Jahre 1907 erinnert, die unter Bruch der geltenden Verträge vom Vorstand des Arbeiterschutzesverbandes angeordnet wurde. Nicht zweideutig war auch das Verhalten des Schutzesverbandes im vorigen Jahre, wo unsere Lokalverwaltung in Eisenach sich bei dem Bezirksvorsitzenden des Schutzesverbandes wegen vorgekommener Vertragsverletzungen beschwerte. In der Antwort wurden diese Verstöße gar nicht bestritten, sondern den Arbeitern empfohlen, kleine Übertretungen nicht zu sehen. Die Einhaltung des Vertrages wurde sogar davon abhängig gemacht, daß die Vertragsbedingungen zunächst bei den nichtorganisierten Arbeitgebern durchgeführt werden. Und der Zentralvorstand des Arbeiterschutzesverbandes erklärte unserem Verbandsvorstande in einem Brief, daß er sich der Ansicht seines Bezirksvorsitzenden durchaus anschließen würde. In die gleiche Rubrik gehört auch das Verhalten des Schutzesverbandes gegenüber den Unternehmern in den Städten, welche den vom Freiherrn v. Werlepsch im April vorigen Jahres in Leipzig gefällten Schiedsspruch nicht anerkannten. Der Vorsitzende des Schutzesverbandes hatte Herrn v. Werlepsch schriftlich die Erklärung gegeben, daß sich die in Betracht kommenden Städte seinem Schiedsspruch fügen würden. Als dann in einer Reihe von Städten, insbesondere in Magdeburg, Frankfurt a. M. und Luckenwalde die Unternehmer die Anerkennung des Schiedsspruches verweigerten, da suchte er sie durch seine Verbindungen zu verteidigen. Es ist eine eitle Bemühung, wenn man genaugen die zur Meinungsäußerung der tatsächlichen Sachlage, zumal die Höhe der Vertragsbrüche der Unternehmer noch sehr stark verläugert werden könnte, ohne erschöpfend zu werden.

Wenn wir die Unternehmer des Vertragsbruches und der mangelnden Vertragstreue bezichtigen, so wollen wir damit keineswegs behaupten, daß alle Arbeiter Engel wären. Wir geben gern zu, daß auch schon auf Seiten der Arbeiter Vertragsverletzungen vorgekommen sind. Aber sie sind hier äußerst selten und unsere Verbandsleitung versucht nicht, wie es auf der anderen Seite geschieht, den Vertragsbruch zu verteidigen. Im Gegenteil wird, wo ein Fall von Vertragsverletzung vorkommt, unmissverständlich darauf gedrungen, daß unsere Kollegen, unbekümmert um ihr persönliches Empfinden, zunächst die ihnen durch den Vertrag auferlegten Pflichten erfüllen.

Gerade der Umstand, daß Verstöße gegen den Vertrag auf Arbeiterseite so äußerst selten sind, veranlaßt den Arbeiterschutzesverband, jeden einzelnen Fall recht kräftig zu unterstreichen. Die Herren erzeihen selbstverständlich mit dem größten Vergnügen jede Gelegenheit, um ein, wenn auch noch so dürftiges, Material zusammenzubringen, welches sie der Annahme unserer Anklagen entgegenstellen können. So erklärt es sich auch, daß die „Nachzeitung“ in ihrer Nr. 34 zwei in Berlin vorgekommene Fälle von Vertragsverletzung in recht grellen Farben zeichnet, obwohl gerade diese Fälle zeigen, wie manche Unternehmer durch ihre inkorrekte und vertragswidrige Verhalten Vertragsverletzungen auf Seiten der Arbeiter geradezu provozieren. Bei der Firma Gehl. Paul hat der Arbeiterausschuß versucht, wegen der vorhandenen Differenzen zu verhandeln; die Verhandlung wurde jedoch durch den Werkführer Westermann, dessen „höfliche“ Umgangsformen stadtbekannt sind, unmöglich gemacht. Ähnlich lag es bei der Firma Köhler jr., wo erst kürzlich der Werkführer dem Werkstattausschuß den Vertrag zerrissen vor die Füße geworfen hat. Den unmittelbaren Anlaß zur Arbeitseinstellung bot der Umstand, daß der Chef den Arbeiterausschuß aus der Werkstatt wies.

Man kann es den Kollegen nachfühlen, daß sie ob einer solchen Behandlung entrüstet die Arbeit verließen. Aber die verantwortlichen Instanzen, die Berliner Lokalverwaltung sowohl als auch der Verbandsvorstand haben den ausständigen Kollegen keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Arbeitsniederlegung vor der Anrufung der Schlichtungskommission nicht gebilligt werden kann, und die Kollegen wurden genötigt, den Fehler wieder gut zu machen. Nebenbei ist die ganze Angelegenheit inzwischen beigelegt.

Recht bedauerlich bleibt es immerhin, daß dem Arbeiterschutzesverband die Möglichkeit gegeben wurde, mit einem Schein von Recht unsere Kollegen des Vertragsbruches zu bezichtigen. Dieser Fall sollte allen Kollegen als Warnung dienen. Allen Provokationen der Unternehmer gegenüber muß stets ruhig Blut gewahrt und die Bestimmungen des Vertrages müssen, so schwer es auch, mitunter fällt, auf das peinlichste erfüllt werden. Nicht etwa dem Arbeiterschutzesverband zu Liebe, nicht aus Furcht oder Unterwürfigkeit. Nein, im Gegenteil, unsere Kollegen sollen sich dadurch lediglich die Möglichkeit sichern, auf der anderen Seite mit um so größerer Entschiedenheit und allem Nachdruck die strenge Respektierung des Vertrages auch von den Kontrahenten zu verlangen. Wir wissen, daß es bei der Ueberfülle von Vertragsverletzungen, deren sich die Mitglieder des Arbeiterschutzesverbandes täglich schuldig machen, noch recht lange dauern wird, bis wir auf diesem Gebiete zu einem befriedigenden Zustand gelangen, aber mit der Zeit werden unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

Die Holzindustrie in der bayerischen Betriebszählung.

III. (Schluß)

b. Wenn wir nun auf die Altersgruppierung der Lohnarbeiter in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe eingehen, so finden wir, daß unter den männlichen Lohnarbeitern 48 666 oder 88,9 Proz. aller 16 Jahre und älter waren, während 5424 oder 9,9 Proz. aller 14 bis unter 16 Jahre alt waren, und 619 oder 1,2 Proz. aller noch nicht das 14. Jahr erreicht haben. Ziemlich ähnlich ist das Verhältnis bei den weiblichen Lohnarbeitern. 6417 oder 89,2 Proz. aller waren 16 Jahre und älter, 691 oder 9,6 Proz. waren 14 bis unter 16 Jahre, und 88 oder 1,2 Proz. waren noch nicht 14 Jahre alt.

Die so häufig aufgestellte Behauptung, daß sich der Handwerksbetrieb nur durch die Lehrlingszuzüchtung gegenüber dem Großbetrieb einigermaßen konkurrenzfähig erhalten kann, wird durch die bayerische Statistik in außerordentlich deutlicher Weise bestätigt. Von je 1000 Lohnarbeitern der Kleinbetriebe waren 833 Erwachsene, 167 Jugendliche. Von 1000 Lohnarbeitern der Mittelbetriebe waren 905 Erwachsene und nur noch 95 Jugendliche, und von 1000 Arbeitern der Großbetriebe waren sogar 925 Erwachsene und bloß noch 75 Jugendliche. Von 1000 erwachsenen Arbeitern entfallen 279 auf die Kleinbetriebe, 402 auf die Mittelbetriebe und 319 auf die Großbetriebe. Noch interessanter ist die Verteilung von je 1000 jugendlichen Arbeitern. Da kommen 453 auf die Kleinbetriebe, 339 auf die Mittelbetriebe, und 208 auf die Großbetriebe, also fast die Hälfte der jugendlichen Arbeiter sind Auszubildendeobjekte des Kleinbetriebes. Zu dem Betriebe mit der stärksten Verwendung jugendlicher Arbeiter gehört die Möbel- und Wautischlerei, die sonstige Tischlerei, die Drechlerei und die Stellmacherei. Da wir schon festgestellt haben, daß der Kleinbetrieb insbesondere stark auf die Anwerbung jugendlicher Arbeiter ausgeht, so erklärt sich, daß mit dem Rückgang der Kleinbetriebe auch eine Verminderung der männlichen jugendlichen Arbeiter, und zwar von 6308 auf 6043 festzustellen ist. Wohl ist die Zahl der weiblichen jugendlichen Arbeiter gestiegen, das steht aber nicht im Zusammenhang mit der Entwicklung des Meingewerbes, sondern mit der entgegengesetzten Entwicklung, mit der des Großbetriebes, der weibliche Arbeiter im allgemeinen im starken Maße an sich heran zieht, von welcher Tendenz auch die jugendlichen Arbeiterinnen, wenn auch weniger stark wie die Erwachsenen, ergriffen werden. Von 1895 bis 1907 nahm unter den erwachsenen Arbeitern die Zahl der männlichen um 37,2 Prozent, die Zahl der weiblichen um 76,6 Proz. zu. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ging um 4,1 Proz. zurück, während die Zahl der weiblichen Jugendlichen, die freilich nur um 297 wuchs, die aber ganz unbedeutend war im

Jahre 1895, eine Steigerung von 61,6 Proz. in Erscheinung treten läßt.

Bekanntlich folgen die jugendlichen Arbeiter auch hinsichtlich der Altersstufe mit den Lehrlingen nicht zusammen. Deswegen erscheint die Zahl der Lehrlinge in vielen Berufen geringer als die der jugendlichen Arbeiter. Mit dem starken Rückgang des Kleinbetriebes fällt auch die Verminderung der Lehrlingszahl in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe zusammen. Man zählte 1895 7416, im Jahre 1907 aber 6966 männliche Lehrlinge, so daß ein Rückgang von 6,1 Proz. festgestellt wurde. Die Zahl der weiblichen Lehrlinge dagegen stieg von 78 auf 171. Wenn wir auch einen starken Rückgang der jugendlichen Arbeitskräfte sehen, so ist die Lehrlingsausbeutung doch noch immer im starken Flor. Auf 1000 männliche Gehilfen traten in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 146 männliche Lehrlinge, genau doppelt soviel wie im Bau- und Holzgewerbe, erheblich mehr wie in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, der Steine und Erden und auch wie im Handelsgewerbe. Doch gibt es eine Reihe von Gewerbegruppen, die noch eine erheblich stärkere Lehrlingsausbeutung aufweisen, als die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Wie stark der Kleinbetrieb an der Lehrlingsausbeutung interessiert ist, ergibt man auch aus den nachstehenden Angaben: Von je 1000 Lehrlingen kamen 666 auf den Kleinbetrieb, 270 auf den Mittelbetrieb und 64 auf die Großbetriebe, auf je 1000 Gehilfen kamen in den Kleinbetrieben 350, in den Mittelbetrieben 93 und in den Großbetrieben nur noch 31 Lehrlinge! Von je 1000 männlichen Lehrlingen waren 367 16 Jahre und älter, 565 14 bis unter 16 Jahren und 68 unter 14 Jahre alt.

Merkwürdig ist die starke Steigerung der Zahl der mithelfenden Familienangehörigen in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Vielleicht ist aber diese starke Mehrung bloß auf eine genauere Erfassung dieser Personen zurückzuführen. Die Zahlen seien hier nebeneinander gestellt. 1895 zählte man 619 männliche und 912 weibliche mithelfende Familienangehörige, dagegen im Jahre 1907 3004 männliche und 3515 weibliche mithelfende Familienangehörige. Von diesen 6134 über 16 Jahre alt und 385 unter 16 Jahren.

Wenn wir noch die wichtigsten uns interessierenden Gewerbearten aus der Gewerbeklasse der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe ausscheiden, so finden wir folgende Daten, die wir in einer Tabelle zusammenstellen wollen:

Gewerbebetriebe	überhaupt	Davon sind		Personen der Betriebe im Jahr 1895	Personen der Betriebe im Jahr 1907
		Handbetriebe	Maschinenbetriebe		
Holzzurichtung und Holzkonfektionierung	5186	3276	1890	10754	805
1. Sägemühlen	4781	2914	1817	14540	588
2. Sonst. Holzwerkstätten usw.	405	362	49	2214	267
Große Holzwaren	17001	14959	2942	45851	1729
1. Verfertigung von Holzbehl, Holzstiften und Zündholzwaren	96	85	11	394	90
2. Verfertigung von großen Holzwaren	1628	915	618	4183	406
3. Fabrikation von Spiegel- und Bilderrahmen	2546	2380	166	12943	378
4. Fabrikation von Spiegel- und Bilderrahmen	216	208	8	2719	395
5. Buntschneiderei, Parquetfabrikation	1276	1218	58	5572	66
6. Sargfabrikation	28	27	1	81	4
7. Bildschneiderei	3	3	0	8	0
8. Holzrollenfabrikation	61	61	17	338	69
9. Gardinenhängen- und Gardinenbrettfabrikation	7	7	1	14	0
10. Sonstige Holzwaren, Veredlung und Vergoldung von nicht näher bezeichneten Holzwaren	11190	9423	1767	19163	306
Korbmacher und Strohflechter	5227	4490	728	8991	2821
Verfertigung, Veredlung und Vergoldung von Dreh- und Schnitzwaren und Korbschneiderei	2109	2040	369	9631	2750
1. Drecherei, Verfertigung, Veredlung und Vergoldung von Dreh- und Schnitzwaren	2298	1925	368	8293	2188
2. Korbschneiderei	9	9	0	612	271
3. Verfertigung von Spielwaren aus Holz, Horn und anderen Schnitzstoffen	107	106	1	726	351
Verfertigung von Kämmen, Bürsten, Pinseln, Federpfeifen, Stöcken, Sonnen- und Regenschirmen	1861	1697	164	8185	3446
1. Kammmacher	61	53	8	579	213
2. Bürstenmacher, Verfertigung von Pinseln und Federpfeifen	1509	1391	118	6791	2904
3. Stock-, Sonnen- und Regenschirmfabrikation	291	253	38	765	329

In der Holzzurichtung und Holzkonfektionierung zählte man 800 Betriebe mit 101—200, 1 mit 359 und 1 mit 222 beschäftigten Personen. Bei der Verfertigung von großen Holzwaren gab es 2 Betriebe mit 101—200 Personen und 4 mit 201—500 Personen. In der Möbelstickerie gab es 12 Betriebe mit 101—200 und 2 mit 201—500 Personen. In der Fabrikation von Spiegel- und Bilderrahmen fand man 5 Betriebe mit 101—200 und 1 mit 330 Personen, in der Buntschneiderei und Parquetfabrikation 1 Betrieb mit 176 Personen. In der sonstigen Tischlerei je einen Betrieb mit 119 und 369 Personen, in der Korbmacherei 1 mit 111 Personen. In der Drecherei usw. 3 Betriebe mit 101—200 und 6 Betriebe mit 201—500 Personen. In der Korbschneiderei 1 Betrieb mit 558 Personen. Bei der Verfertigung von Kämmen 1 Betrieb mit 286 Personen, bei der Bürsten- und Pinselfabrikation zählte man 7 Betriebe mit 101—200 Personen, 4 Betriebe mit 201—500 Personen und einen mit 502 Personen.

Wer sich für die Verteilung der Arbeiter nach Betriebsgrößen noch eingehender interessiert, der muß an die Quelle selbst gehen. Es würde bei uns zu weit führen, wenn wir die Statistik erschöpfend hier wiedergeben wollten. Was wir hier angeführt haben, genügt reichlich,

um die Entwicklung der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe in Bayern aus den Verhältnissen des Kleinbetriebes in die Richtung zum Mittel- und Großbetrieb und eine Reihe von Rückwirkungen auf die Arbeiter darzustellen. Die Entwicklung der bayerischen Volkswirtschaft, die in die gleiche Richtung geht, spiegelt sich in den hier angeführten Zahlen für unsere Industriegruppe.

Christlicher Jammer und christliche Schuld.

Die christlichen Gewerkschaften bestehen zwar aus bescheidenen Leuten, die gern ihren Gegensatz zur Sozialdemokratie betonen, insofern, als sie es nicht wie diese auf den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Abschaffung der Klassenherrschaft abgesehen haben. Sie wollen den „Arbeiterstand“, wie die christlich-nationale Phrase lautet, einordnen in die bestehende Gesellschaft, an deren Gestaltung im Grunde nichts geändert werden soll, außer, daß der „Arbeiterstand“ den anderen „Ständen“ als gleichberechtigt zu gelten hat. Trotz ihrer bescheidenen Ansprüche haben die christlichen Gewerkschaften doch noch mancherlei auszuweisen an den gegenwärtigen Zuständen. Sie begründen ihre Daseinsberechtigung ja damit, daß es dem Arbeiter heute vielfach noch nicht so geht, wie er beanspruchen könne, und sie wollen ja durch Erhöhung der Löhne, durch Verkürzung der Arbeitszeit usw. hier bessernd eingreifen. Und so bringen denn die christlichen Gewerkschaftsblätter vielfach Schilderungen aus dem Arbeiterleben, Darstellung von Haushaltungsbudgets und dergleichen, um zu beweisen, an wie vielem es dem Arbeiter von heute noch mangle. So berichtet in einer seiner letzten Nummern der „Deutsche Metallarbeiter“, ein christliches Verbandsblatt, von einem Kollegen im Dortmunder Bezirk. Dieser hatte im verfloßenen Halbjahr (vom 1. Januar bis 30. Juni 1909) einen Verdienst von 820,05 Mk., also ein Jahreseinkommen von fast 1650 Mark, was nur wenigen Arbeitern beschieden sein dürfte. Der Mann hat eine Familie von Frau und fünf Kindern im Alter von 12, 9, 7, 6 und 2 Jahren, zwei Kinder als ein Erwachsener gerechnet, handelt es sich also um 4 1/2 Erwachsene. Zum Unterhalt seiner Familie verwandte der Arbeiter in dem genannten Halbjahr 411,85 Mk. (wöchentlich 15,82 Mk.), für Bekleidung und Wäsche 132,82 Mk., für Miete (dreizimmerige Mansardenwohnung) 120 Mk., Heizung und Beleuchtung 27,14 Mk., Neuanschaffung von Haushaltgeräten 6,90 Mk., Feuerversicherung und Sterbekasse 14,20 Mk., Schulfachen 9,20 Mk., Steuern 20,94 Mk., Zeitungen 5,70 Mk., Kollekte und gemeinnützige Zwecke 4,20 Mk., Unterhaltung und Vergnügungen 7,50 Mk., Fahrgehalt 6,50 Mk., Verbandsbeitrag 26 Mk., Arbeiter- und Volksvereinsbeitrag 28,80 Mk., Tabak und Zigarren 8,20 Mk., Zehrgehalt 13,25 Mk., Barbier 3,70 Mk.

Der „Deutsche Metallarbeiter“ hat Recht: man wird nicht behaupten können, daß die Posten außergewöhnlich belastet sind. Die Ausgaben für Miete sind gering zu nennen. Trotz seines verhältnismäßig guten Einkommens konnte der Mann sich nicht einmal eine angenehme Wohnung leisten, sondern mußte sich mit einer Mansardenwohnung von wenigen kleinen Räumen begnügen. Und man beachte, was der Mann, der doch auch als Arbeiter sozusagen noch ein Mensch ist und außer Wohnung, Kleidung und Nahrung auch noch andere Bedürfnisse hat, für Unterhaltung, Vergnügen und Belehrung ausgibt, soviel im ganzen Jahre, wie mancher Reiche an einem Abend! Und wie steht es mit der Ernährung, dem Hauptposten im Haushalt des Arbeiters? In der Hauptstadt der Provinz Westfalen (Dortmund) bedarf der deutsche Mannjohann erfordern die Ernährung einer Familie von 4 1/2 Köpfen in Dortmund wöchentlich 24,80 Mk. Der Arbeiter hat aber für seine Familie wöchentlich nur 15,82 Mk. zu verwenden. Selbst wenn man annimmt, daß er in den ersten Monaten des Jahres noch zum Teil von den im Herbst eingekauften Wintervorräten zehrt, und daß sich dadurch die Wochensumme auf 17 Mk. erhöht, so bleibt immer noch ein Minus von 7,80 Mk. Hierzu bemerkt nun das Verbandsblatt der christlichen Metallarbeiter:

„Wenn nun selbst bei einem solchen Einkommen eine derartige ungenügende Ernährung Platz greift, wie muß es dann erst bei den niedriger entlohnerten Arbeitern, und das ist die überwiegende Mehrheit, aussehen. Unsere Behauptung in Nr. 29 unseres Organs, daß zahlreiche Arbeiterfamilien in Verhältnissen leben, die kulturwidrig und im höchsten Grade bedenklich sind, wird hier durch einwandfreie Zahlen erhärtet. Und doch wird unternehmerseits mit allen erdenklichen Mitteln darauf hingearbeitet, das Einkommen und damit die Lebensunterhaltung der Arbeiter mehr und mehr herabzudrücken. Unsere Kollegen aber werden auch hieraus wieder ersehen, wie ungeheuer viel noch geleistet werden muß, um nicht nur die Arbeiterschaft materiell zu heben, sondern mehr noch geistig. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß eine Arbeiterschaft, die sich derartig unter das Kulturniveau herabdrücken läßt, geistig auf der Höhe ist. Unsere Kollegen muß aber diese Tatsache wieder ansprechen, unermüdet und beharrlich die Agitation zu betreiben. Möchten namentlich die im Arbeitsverhältnis stehenden Kollegen der Worte gedenken: „Mich erbarmet des Volkes“, und mehr wie bisher die Agitation von Mund zu pflegen, in Werkstatt und Haus, zum Wohle der arbeitenden Mitbrüder. Nur durch Einigkeit in der christlichen Organisation können wir unsere Lage.“

Das Blatt hat recht: zahlreiche, man kann ruhig sagen, die allermeisten Arbeiterfamilien leben in Verhältnissen,

die kulturwidrig und im höchsten Grade bedenklich sind. Wenn schon ein Arbeiter mit dem nicht allzu häufigen Einkommen von 1650 Mk. sich und die Seinen der Unterernährung preisgegeben sieht, wie muß es dann erst um die Lebensführung und die Ernährung der großen Massen von Arbeitern bestellt sein, die sich mit einem Einkommen von 1200, von 1000 und noch weniger Mark begnügen müssen. Gewiß, hier ist noch unendlich viel zu tun, um die Arbeiter auf eine einigermaßen kulturwürdige Höhe der materiellen und geistigen Lebenshaltung zu bringen. Aber führt das von dem genannten Blatte angegebene Mittel: Stärkung der christlichen Gewerkschaften, auf den richtigen Weg? Wir sagen nein! Jeder Arbeiter, der sich den christlichen Gewerkschaften anschließt, schwächt die Einigkeit der Arbeiter, lähmt ihre Widerstandskraft und Angriffsfähigkeit dem Unternehmertum gegenüber, das selbstverständlich sich die Uneinigkeit der Arbeiter zunutze macht und sich den Forderungen auf Besserung ihrer Lebenshaltung widersetzt, wo es bei Geschlossenheit der Arbeiter bewilligen müßte.

Dann aber: der Arbeiter hat nicht nur darauf zu sehen, daß der Geldwert seines Arbeitslohnes steigt, sondern auch dessen Kaufkraft nicht gemindert wird. Was hilft es dem Arbeiter, wenn sein Wochenlohn um 2 Mk. steigt, und die Lebensmittelpreise erhöhen sich derart, daß er für die Ernährung seiner Familie 3 Mk. wöchentlich mehr ausgeben muß. Dann hat er nicht nur seine Lage nicht verbessert, sondern sie sogar noch verschlechtert. Und eine derartige Politik begünstigen die christlichen Gewerkschaften, indem sie sich in den Dienst von Parteien stellen, die, den Agrariern zu Liebe, dem Volke Brot und Fleisch verteuern, die den Massenkonsum, die notwendigsten Gebrauchs- und Genussmittel, durch indirekte Auflagen belasten, um nicht die Einkommen und Vermögen der Besitzenden heranzuziehen. Die christlichen Gewerkschaften schicken ihre eigenen Führer in die Parlamente, die dann dort als Mitglieder bürgerlicher Fraktionen gezwungen sind, diese selbstmörderische Politik mitzumachen, und den eigenen Klassengenossen durch die Zölle und indirekten Steuern wieder nehmen, was sie sich durch Mühen und Kosten der Organisation errungen hatten.

Die christlichen Gewerkschaften behaupten von sich „politisch neutral“ zu sein und diese „politische Neutralität“ verbiete es ihnen, sich in die parteipolitischen Kämpfe und parlamentarischen Streitfragen zu mischen. Es gibt politische Fragen, die dem Gewerkschafter nicht gleichgültig sein dürfen, weil sie aufs engste mit seinen gewerkschaftlichen Interessen zusammenhängen. Dazu gehört die Wirtschafts-, Zoll- und Steuerpolitik, die für die Gestaltung des Arbeitsmarktes und die Kaufkraft der Lohnsumme von ausschlaggebender Bedeutung sind. „Politische Neutralität“ in solchen Fragen ist in Wirklichkeit ausgesprochene Parteinarbeit, wie sie die christlichen Gewerkschaften beim Kartell im Jahre 1902 und jetzt wiederum bei der Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 zugunsten des Zentrums geübt haben.

Jeder Artikel, den die christliche Gewerkschaftspressen über die elende Lage der Arbeiter bringt, jede Statistik, die sie aufmacht über die schlechte Lebenshaltung und ungenügende Ernährung des Proletariats, ist eine Anlage wider die christlichen Gewerkschaften, die durch ihr arbeiterspaltendes Treiben und durch ihre Unterstützung bürgerlicher Parteien den Aufstieg der Massen zu besserem Dasein erschweren.

Die Arbeiterliteratur.

Zwanzig Jahre sind verfloßen seit dem großen Streik der Bergarbeiter im Ruhrrevier. Alle Welt war überrascht, als sich Anfang Mai des Jahres 1889 die Kunde davon verbreitete, daß die allezeit so getreuen Knappen ihren Herren den Dienst aufgesagt hatten; als im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Kamme aufhörten zu rauchen und sich als Wirkung der unterbrochenen Förderung bald überall ein Kohlenmangel bemerklich machte. Jene Zeit vor 20 Jahren ist für die deutschen Bergarbeiter bedeutungsvoll geworden, gab sie doch die Veranlassung zur Gründung des Bergarbeiterverbandes, der nach Ueberwindung mancher Krisen zum festen Schutzwahl der Vergleite gegen Unterdrückung und Ausbeutung geworden ist. Es war eine recht dankbare Aufgabe, die Erinnerung an jene Zeit wachzurufen, deren sich Anton Breitenbeck in einer kleinen Broschüre unterzogen hat. Er will, und das ist auf dem knappen Raum auch nicht gut möglich, keine erschöpfende Darstellung der Geschichte des 1889er Streiks schreiben, der Hauptzweck der Schrift ist es, der jüngeren Generation, die jene Zeit nicht selbst erlebt hat, in einigen Zügen ein kleines Bild von dem gigantischen Kampf der Bergarbeiter zu geben. Diese Aufgabe ist dem Verfasser auch recht gut gelungen. Er schildert einleitend, wie nach den Gründerjahren die Löhne der Bergarbeiter immer tiefer herabgedrückt, ihre Arbeitszeit verlängert wurde. Wie sie den rohesten Mißhandlungen durch ihre Vorgesetzten preisgegeben waren. Diese wiederum waren die Träger eines furchtbaren Korruptionssystems. Durch Diebstahl und Betrug suchten sie ihr jämmerliches Einkommen zu erhöhen. Die Frauen der Bergarbeiter waren ihren Gelübten preisgegeben, und für die gewährte Günst zeigte sie sich dankbar, indem sie den Männern Schichten zuschrieben, die sie nicht verschaffen hatten. In diese dumpfe und ständige Atmosphäre brach wie ein Luftreißendes Gewitter der große Streik. Binnen wenigen Tagen hatten von den 110 000 Arbeitern des Ruhrbezirks mehr als 90 000 die Arbeit eingestellt. Als bald rückte Militär ein und den Sol-

*) 1889, die erste Erhebung der Bergarbeiter. Zur Erinnerung an den großen Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren, von Anton Breitenbeck, Verlag von W. Gersch, Dortmund, Preis 20 Pf.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:
Tischlern, Maschin- und Hilfsarbeitern nach Altenessen (Schmeß u. Diepenbrock), Altwasser in Schlesien (Schmidtgen), Lubberg, Celle, Friedland in Schlesien (Friedländer Holzwarenfabrik), Heidelberg, Herford (Herforder Möbelindustrie), Ramen bei Dortmund, Ronik, Ruffeld (Kampesch), Magdeburg, Münchhausen (Göh), Wustau, Meiß, Neuhäusen in Sachsen (Stuhlfabrik S. G. Seifert), Nordhausen (Spring, Bantischlerei und Glaserei), Oehnhäusen (Droste u. Ottensmeyer), Rathenow, Pfarrrkirchen, Schrobenshausen in Oberbarn (Wimmer), Schwennungen i. Württemberg (Möbelfabrik Lauffer), Segeberg, Sensburg, Zell-Schopfheim, Meran in Tirol.

Korbmachern nach Loik.
Drechsler nach Bocknem.
Polierern nach London.
Stellmachern nach Reinickendorf bei Berlin (Motorwagenfabrik), Hamburg-Altona.
Möbelschneidern nach Rothenburg a. Saale (Prinz Carlshütte).
Festmachern nach Remscheid-Bieringhausen (S. D. Dominikus Söhne).

daten wurde Gelegenheit gegeben, von ihren Flinten Gebrauch zu machen. Die drei Delegierten, welche die Vergarbeiter an den Kaiser schickten, waren dort recht ungnädig angelassen worden. Durch Vermittlung einiger freisinniger Abgeordneter wurde dann ein Vergleich herbeigeführt, dessen Protokoll aber von den Unternehmern gefälscht wurde und selbst die geringen Zugeständnisse, welche den Vergarbeitern gemacht worden waren, hat man nach der Wiederaufnahme der Arbeit nicht gehalten. Aber wenn auch der unmittelbare Erfolg des Streiks nicht bedeutend war, so war seine Wirkung auf die Vergarbeiter um so nachhaltiger. Nicht nur, daß er, wie bereits erwähnt, den Anlaß zur Gründung des Vergarbeiterverbandes gab, die Arbeiter des Kohlenreviers würden infolge dieses Kampfes kulturell gehoben, zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde gebracht. Und deshalb ist es durchaus berechtigt, wenn der Streik vom Jahre 1880 als ein Meilenstein in der Geschichte der deutschen Vergarbeiter gefeiert wird.

Der Agitation unter den Vergarbeitern soll ein anderes Schriftchen dienen, das kürzlich vom Vorstand des Vergarbeiterverbandes herausgegeben wurde und den Titel „Der Kampf um die Rechte der Vergarbeiter“ (Knappschaftswesen) gibt, welches für die Vergarbeiterbewegung von großer Bedeutung ist. Von den Knappschaftsvereinen war anlässlich der Verhandlung der Berggesetznovelle wieder vielfach die Rede, doch dürfte außerhalb des Kreises der Mächtigen nicht viel über diese Einrichtungen bekannt sein. Die Knappschaftsvereine sind sehr alte Organisationen. Es sind Krankens-, Invaliden- und Hinterbliebenenversorgungsvereine, die ursprünglich von den Vergarbeitern allein verwaltet wurden. Später gelang es den Werksbesitzern, einen immer größeren Einfluß auf die Kassen zu gewinnen, den sie dazu ausnützten, um aus der Hilfskasse für die Vergarbeiter ein Organ zu deren Anhebung zu machen. Entgegen den Statuten der Knappschaftsvereine bis vor nicht sehr langer Zeit Bestimmungen, durch welche die Vergleute wie Leibeigene an das Werk gefesselt wurden und in welchen ihnen vorgeschrieben war, daß sie sich mit dem ihnen gebotenen Lohne zufrieden zu geben haben. Inzwischen ist es ja den Vergarbeitern in schweren Kämpfen gelungen, die ärgsten Mißstände zu beseitigen, aber immerhin zeigt die Besprechung der jetzt gültigen Statuten, daß die Zustände in den Knappschaftsvereinen noch weit davon entfernt sind, ideale zu sein. Es ist aber auch nicht leicht, eine Besserung herbeizuführen. In der Leitung der Knappschaftsvereine haben die Werksbesitzer von vornherein mindestens die Hälfte der Stimmen. Man trifft aber auch Statuten an, in denen vorgeschrieben ist, daß unter der von den Arbeitern zu wählenden Hälfte der Vorstandsmitglieder sich eine bestimmte Anzahl von Werksbeamten befinden müssen, die dann natürlich die Herrschaft der Werksbesitzer sichern. Auch sonst wird durch öffentliche Stimmabgabe und indirekte Wahl dafür gesorgt, daß keine unbequemen Leute in die Leitung gelangen. Seitdem sich die Organisation besser entwickelt und einen größeren Einfluß auf die Macht der „Knechten“ erlangt hat, hat sich manches geändert, und besonders bei der größten Organisation, dem Bochumer Knappschaftsverein, gewöhnt man sich daran, auf die Wünsche der Arbeiter einige Rücksicht zu nehmen. Aber selbst wenn sämtliche Knechte und Vorstandsmitglieder dem Verband angehören, können sie höchstens Verschlechterungen abwehren, da ihnen die Werksbesitzer in gleicher Stärke gegenüberstehen. Auch materiell, d. h. soweit die Leistungen der Kassenrichtungen in Betracht kommen, ist das Knappschaftswesen sehr verbesserungsbedürftig und die Durchführung von Verbesserungen ist um so schwieriger, als das Knappschaftswesen nicht dem Reich untersteht, sondern landesgesetzlich geregelt wird. Durch die überlängliche Darstellung der bestehenden Verhältnisse dürfte die Agitation für die Beseitigung der bestehenden Mißstände wesentlich gefördert werden.

Der Porzellanarbeiterverband hat kürzlich die Ergebnisse einer Lohnstatistik herausgegeben.

die er im Jahre 1906 aufgenommen hat. Das Material für diese Statistik wurde in der Weise gewonnen, daß jedes Mitglied in ein ihm übergebenes Formular das ganze Jahr hindurch Woche für Woche Eintragungen zu machen hatte über den empfangenen Lohn, die geleisteten Ueberstunden, die in die Woche fallenden Feiertage und die Tage, an welchen wegen Betriebsstörung, wegen Arbeitslosigkeit oder Krankheit nicht gearbeitet wurde. Um die Mitglieder zur ordnungsmäßigen Führung des Formulars anzuhalten, wurde nicht nur eine öftere Kontrolle vorgenommen, sondern auch die Gewährung von Unterstützung von der richtigen und fortlaufenden Instandhaltung des Fragebogens abhängig gemacht. Das durch diese Mittel erzielte Resultat war nicht ungünstig. Von den 14 169 Mitgliedern, die der Verband am Schluß des Jahres 1906 zählte, wurden 11 989 ausgefüllte Frageformulare abgeliefert, von welchen allerdings 1432 wegen verschiedener Mängel ausgeschlossen werden mußten. Bei der Verarbeitung des Materials wurde auf die in der Industrie vorhandenen Branchen in sehr weitgehendem Maße Rücksicht genommen; unterscheidet doch die Statistik nicht weniger als 92 verschiedene Berufe, von welchen 12 auf die Lehrlinge und 22 auf die Arbeiterinnen entfallen. Die Statistik beschränkt sich darauf, die Angaben bezüglich des Verdienstes usw. für die einzelnen Berufe tabellarisch zusammenzustellen und dann eingehend nachzuweisen, wie die Verhältnisse für die verschiedenen Berufe in den einzelnen Betrieben sind. Am höchsten entlohnt sind die Maler für Email-Vorputzerie, die einen Durchschnittslohn von 36,45 Mk. erzielen; dagegen erzielen die Mausemüller durchschnittlich nur 15,96 Mk. und die Augen- einseher, Zähneeinseher und Puppenzusammenfeger gar nur 15,54 Mk. Die genannten Berufe umfassen jedoch nur je eine geringe Zahl von Arbeitern. Im stärksten vertreten sind die Dreher und Formler für Porzellan und Geschirre, die 1333 Arbeiter mit einem Durchschnittslohn von 25,17 Mk. und die Maler für Porzellan, Auf-Glasur, Geschirre, Pfeifenköpfe, Isolatoren, die 1382 Arbeiter mit einem Durchschnittslohn von 23,62 Mk. umfassen. Die Durchschnittslöhne der Arbeiterinnen differieren zwischen 16,77 Mk. für Koloristinnen und 6,52 Mk. für Malerinnen (Seimarbeiterinnen auf Porzellan-Geschirre).

Ein sehr gutes Buch hat der Maurerverband herausgegeben unter dem Titel: „Der Kampf um die Arbeitsbedingungen“. In ihm wird in ausführlicher Weise der Streik der Bauarbeiter in Berlin im Jahre 1907 und die Tarifbewegung im Jahre 1908 geschildert. Bekanntlich hat der Streik in Berlin einen sehr unglücklichen Ausgang genommen. Aller Warnungen der Führer ungeachtet, die mit Rücksicht auf die abflauende Konjunktur auf das Dringendste geraten hatten, den Schiedspruch des Einigungsamtes anzunehmen, der immerhin eine Lohnerhöhung gebracht hätte, beharrten die Arbeiter auf ihrer Forderung nach dem Achtstundentag. Es kam zur Aussperrung, die mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter endete. Sehr interessant ist die eingehende Schilderung der entscheidenden Vertrauensmännerversammlung, in welcher unter anderem auch Bebel als Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes warm für die Annahme des Schiedspruches eintrat. Es waren hehrzigen Worte, die Bebel damals an die Vertrauensmänner der Bauarbeiter richtete. Eine Stelle aus seiner Rede sei hier wiedergegeben. Er sagte:

„Wenn nun also die Führer der Gewerkschaften heute der Meinung sind, daß das, was vor Monaten sie selber angeregt und unterstützt haben, heute aus bestimmten Gründen undurchführbar sei, dann meine ich, sollte man ihnen daraus nicht einen Vorwurf machen, sondern ihnen im Gegenteil Anerkennung zollen; denn das beweist, daß sie es mit ihrer Verantwortung sehr ernst nehmen. Die Führer sollen und sollten sich nicht allein in dem betreffenden Gewerbe, sondern auch die allgemeinen Verhältnisse studieren und prüfen und danach entscheiden, ob gewisse Schritte getan werden können. Wenn ich bestimmte Forderungen stelle oder gar einen Kampf aufnehme, dann habe ich vorher das Terrain gründlich zu prüfen; ich muß wissen, wie die Umstände beschaffen sind, unter denen ich den Kampf aufnehmen kann. Das wäre ein schlechter, ja geradezu gewissenloser General, der seiner Armee empfiehlt, den Kampf aufzunehmen, wenn er mittlerweile die Ueberzeugung gewonnen hat, daß dieser Kampf nicht durchführbar ist.“

Diese Worte waren aber, wie alle die eindringlichen Reden, die an diesem Abend gehalten wurden, in den Wind gesprochen, und das Verhängnis nahm seinen Lauf. Es ist der große Vorzug des vorliegenden Buches, daß es ungeschminkt alle die Fehler schildert, die bei diesem Lohnkampfe gemacht wurden. Man tröstet sich gern über eine vollbrachte Dummheit mit dem Wort, die Fehler seien da, um gemacht zu werden. Das ist aber ein schlechter Trost. Wenn schon Fehler gemacht sind, dann soll man sich bemühen, sie genau zu erkennen, um sie für die Zukunft zu vermeiden. Gerade deshalb wäre diesem Buch die weiteste Verbreitung zu wünschen. Jeder Gewerkschaftler, gleichviel ob er zum Führer berufen oder als schlichter Kämpfer in Reih und Glied steht, wird aus dieser Publikation des Maurerverbandes nützliche Lehren ziehen.

Soziales.

Der Segen der Innungsfrankenkassen.

Bekanntlich erfreut sich das Innungswesen in Deutschland einer einflussreichen Protektion. Unter dem Vorzeichen, den Mittelstand zu schützen, werden die Innungen, deren Wert für das Handwerk recht problematisch ist, geholt und gepflegt und mit immer neuen Privilegien ausgestattet. Den Innungen zu Liebe hat man die Einheit-

lichkeit der gewerblichen Rechtsprechung durchbrochen mit der Zulassung von Innungsschiedsgerichten, durch welche die im Bereich eines solchen Instituts beschäftigten Arbeiter um die Vorteile des Gewerbegerichts und seine billige und schnelle Rechtsprechung betrogen werden. Den Innungen zu Liebe hat man auch die Errichtung von Innungsfrankenkassen gestattet, welche sich zum größten Teil durch eine geringe Leistungsfähigkeit und durch die in ihnen betriebene Entrechtung der Arbeiter auszeichnen. Trotzdem diese Mängel der Innungsfrankenkassen allgemein bekannt sind, beabsichtigt die neue Reichsversicherungsordnung diese unglückseligen Institute dauernd zu erhalten. Wie berechtigt die Mißstimmung gegen die Innungsfrankenkassen ist, zeigen die Vorgänge in Garburg, über welche uns der nachstehende Bericht zugeht:

„Sämtliche hier bei Innungsmeistern beschäftigte Kollegen gehören als Mitglieder der Tischler-Innungsfrankenkasse an. Diese und 13 weitere Innungsfrankenkassen am Ort sind auf Grund des § 46 des Krankenversicherungs-gesetzes zu einem Verband vereinigt. Unter den Kassen befinden sich solche mit 5, 6 und 12 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Mitglieder aller dieser Kassen betrug am 16. April d. J. 986. Zu sagen haben bei den Innungsfrankenkassen die Mitglieder bekanntlich nichts. In den Generalversammlungen stehen den Innungsmeistern sowie Stimmern zu, als sie stimmberichtigte Mitglieder beschäftigen. Da es unmöglich ist, sämtliche Mitglieder zu der Generalversammlung zu bringen, verfügen in der Regel ein paar Innungsmeister über die Majorität. Außerdem bildet laut gesetzlicher Bestimmung die Innungsversammlung so eine Art „Herrenhaus“. Sämtliche Beschlüsse der Generalversammlung erlangen nur Gültigkeit, wenn die Innungsversammlung ihre Zustimmung dazu gibt. Die Arbeiter sind somit nur Zahler und werden im übrigen wie unmündige Kinder behandelt. Wenn daher wenig Interesse für diese Zwangskassen anzutreffen ist, so ist dies erklärlich.“

In Garburg scheinen sogar die Innungsmeister selbst die Abhaltung von Generalversammlungen für überflüssig anzusehen. Laut Statut ist alljährlich im Februar eine solche abzuhalten. Nach ernstlichem Drängen und wiederholtem persönlichen Vorstellwerden beim Kassenvorsteher durch ein beauftragtes Mitglied, fand die Generalversammlung im Mai statt. Hier wurde der Kassensbericht für das Jahr 1908 gegeben, der verschiedene Unstimmigkeiten aufwies und daher zu einer scharfen Kritik Veranlassung gab. Zunächst hatten die Beiträge eine Erhöhung erfahren. Es war aber nicht festzustellen, wann und wo ein diesbezüglicher Generalversammlungsbeschluss gefasst worden war. Zuerst suchte der Kassenvorsteher sich damit auszuweiden, es sei vergessen worden, ein Protokoll über die fragliche Generalversammlung aufzunehmen. Als er dann weiter in die Enge getrieben wurde, rückte er mit einer Verfügung des Regierungspräsidenten heraus, der eine Beschlusfassung durch eine Generalversammlung nicht nur über eine Erhöhung des Beitrages, sondern wegen des niedrigen Unterstützungsfalles, auch eine solche über die Höhe des Krankengeldes als notwendig erachtete. Diese Generalversammlung hat nie stattgefunden, der Beitrag wurde eigenmächtig erhöht, das Krankengeld aber blieb so niedrig wie zuvor, nämlich auf 9 Mk. pro Woche bestehen. Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

Einem Antrag, die Abrechnung durch eine besondere Kommission, bestehend aus einem Meister und zwei Gesellen noch einmal nachprüfen zu lassen und das Resultat einer späteren Generalversammlung vorzulegen, stimmten ziemlich fassungslos auch die Meister zu, aber alle, auch die notwendigsten Verbesserungsanträge lehnten sie ab. Im Juli konnte die Generalversammlung abgehalten werden, um den Revisionsbericht entgegenzunehmen. In dem Revisionsprotokoll, in dem eine Reihe vorgekommener Gesetze- und Statutenwidrigkeiten aufgezählt sind, heißt es unter Ziffer 6, „daß der Rechnungsabschluss, wie er der Aufsichtsbehörde eingereicht ist, für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von 1452,45 Mk. aufweist, während die Schlussrechnung, wie sie der Generalversammlung vorgelegt worden ist, ein Defizit von 18 Pf. aufweist.“

Das gesamte Vermögen der Tischler-Innungsfrankenkasse ist vom Vorstand des Verbandes der Innungsfrankenkassen zur Deckung des Defizits anderer Kassen verwandt worden. Das Verbandsdefizit betrug einschließlich der 10 Prozent der Einnahmebeiträge (1980,54 Mk.), die zum Reservefonds hätten zurückgelegt werden müssen — ein solcher ist aber überhaupt nicht vorhanden — 4708,29 Mk. Entschuldbar ist diese rechtswidrige Verwendung des Vermögens der Tischler-Innungsfrankenkasse um so weniger, als laut Gesetz die Innungsmeister verpflichtet sind, das Defizit der Innungsfrankenkassen aus dem Vermögen der Innung, und wenn ein solches nicht vorhanden, aus ihrem persönlichen Vermögen zu decken. Die Herren Innungsmeister mußten aber zu dieser geschwindigen Verwendung des Kassenvermögens nichts zu sagen. Auf keine Anzapfung reagierten sie. Anscheinend war die Parole ausgegeben worden, alles totzuschweigen und niederzustimmen. Die Macht hierzu glaubten sie jedenfalls in Händen zu haben. Hatte doch die Anwesenheitsliste ergeben, daß acht Meister 68 Stimmen und die 35 Mitglieder 32 Stimmen abgeben durften. So wurde denn auch ein Antrag der Mitglieder, die Summe von 1452,45 Mk. vom Kassenverband zurückzufordern, abgelehnt.

*) Das deutsche Knappschaftswesen. Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Vergarbeiter Deutschlands. Bochum, Verlag von H. Hansmann u. Co.

Selbstverständlich haben die Mitglieder sich damit nicht zufriedengegeben, sondern Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht. Er wird wenig erfreut sein, zu hören, wie die Innungsmeister seine Verfügungen und die Gesetze beachten. Die Herren hatten aber auch Ursache, in der Generalversammlung zu schweigen, denn selbst die einfachsten statutarischen Bestimmungen waren ihnen unbekannt. Hatte doch ein Meister, der zurzeit 26 Kassenmitglieder beschäftigt, seit dem Jahre 1901, statt der Hälfte, zwei Drittel der Beiträge vom Lohn abgezogen. Die geschädigten Mitglieder sahen sich gezwungen, den Klageweg zu beschreiten. Sie hatten den Erfolg, daß der Meister bis jetzt über 180 Mk. zurückzahlen mußte.

Soweit die Zuschrift, die eines weiteren Kommentars nicht bedarf. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Innungsfrankenkasse in Garburg nicht die einzige ist, die in so musterhafter Weise verwaltet wird. Die unter einer solchen Mißwirtschaft leidenden Arbeiter haben alle Ursache, die Beseitigung dieser Kassen anzustreben. Im Hinblick auf die voraussichtlich im kommenden Herbst beginnende Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage wäre es dringend zu wünschen, daß das Material über die Mißwirtschaft in den Innungsfrankenkassen gesammelt wird, um den Arbeitervertretern im Parlament Gelegenheit zu geben, es zweckentsprechend zu verwenden.

Die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie nimmt, nachdem die Steuererhöhung in Kraft getreten ist, einen bedrohlichen Umfang an. Ebenso wie die Tabakarbeiter haben aber auch die Arbeiter in den Hilfsindustrien, insbesondere die Zigarrenfabrikanten, unter den Wirkungen der Steuergesetzgebung zu leiden. Diese sind sogar fast noch schlimmer daran, da der Unterstützungsparagraph des Tabaksteuergesetzes nur von Tabakarbeitern spricht, und es sehr zweifelhaft ist, ob sich die Behörden dazu verstehen werden, den brotlos gewordenen Arbeitern der Hilfsindustrien eine Unterstützung aus dem Viermillionenfonds zuzugestehen. Voraussichtlich wird der Reichstag zuvorderst dem famosen Machtwort erst eine authentische Interpretation geben müssen.

Die „Weser-Zeitung“ hat kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß, wenn die Arbeitslosigkeit sich in dem jetzigen Umfange erhält, dann die 4 Millionen Mark allein für Westfalen gebraucht werden und für das übrige Deutschland überhaupt nichts übrig bleibt. Dem wird aber vorgebeugt werden. Von verschiedenen Regierungsstellen sind jetzt Ausführungsbestimmungen bekannt gegeben worden, die gleichlautend sind und wohl von einer Zentralkasse veranlaßt wurden. Diese Bestimmungen eröffnen die Möglichkeit, daß die 4 Millionen nicht nur reichen, sondern daß auch noch Ersparnisse gemacht werden. Die Unterstützung wird nämlich nur einem kleinen Kreis von Ausgewählten zugute kommen. So soll nach der Bekanntmachung keine Unterstützung erhalten, wer infolge Lohnreduktion seine Arbeit aufgibt, wenn er wenigstens drei Viertel des im Vorjahre verdienten Wochenlohnes erhält. Ebenso geht der leer aus, der eine ihm nachgewiesene Arbeitsstelle, auch in einem anderen Beruf oder in einem anderen Ort ablehnt. Wenn ein Tabakarbeiter einen Lohnausfall von mehr als 25 Proz. erleidet, der ihn sonst zur Unterstützung berechtigen würde, so geht er dieses Anspruchs doch beraubt, wenn in dem Betrieb, in dem er beschäftigt ist, eine Betriebseinschränkung nicht eingetreten ist. Ebenso wenig hat ein entlassener Arbeiter Anrecht auf Unterstützung, wenn in dem Betrieb, aus welchem er entlassen wurde, mehr Arbeiter beschäftigt sind, als im Durchschnitt des Vorjahres. Die Bekanntmachung enthält noch weitere Gründe, die den Unterstützungsanspruch ausschließen. Zu dem Antrag auf Unterstützung muß der Arbeiter, neben den bisher genannten Angaben, die zu machen sind, auch der Nachweis erbracht werden, daß die Entlassung oder die Verdienstschädigung eine Folge des Tabaksteuergesetzes ist.

Bei diesen rigorosen Bestimmungen ist es schließlich möglich, daß der Viermillionenfonds ausreicht oder daß gar noch „Ersparnisse“ gemacht werden. Allerdings Ersparnisse auf Kosten der Ärmsten der Armen. Man darf bei der Betrachtung dieser Dinge nicht übersehen, daß von den Sozialdemokraten im Reichstag eine ausreichende Entschädigung der Opfer des Gesetzes beantragt war. Daß dieser Lohn auf eine Fürsorge für die geschädigten Tabakarbeiter zustande kam, ist dem Zentrum zu danken. War es doch sogar ein sogenannter „Arbeitervertreter“, der Zentrumsabgeordnete Giesberts, der den ihm von der Regierung zugestimmten Antrag mit seinem Namen deckte, und so eine wirksame Fürsorge für die verratenen Tabakarbeiter herbeiführte. Nach der Ansicht der christlichen Presse sind die christlichen Arbeiterabgeordneten für ihr arbeiterfeindliches Tun im Parlament dem christlichen Gewerkschaftsrat nicht verantwortlich. Ob sich aber die christlichen Arbeiter auf die Dauer eine solche Vertretung gefallen lassen?

Arbeitslosenunterstützung der Stadt Dresden. Der Rat der Stadt Dresden hat im letzten Winter eine Summe von 30 000 Mk. zur Unterstützung der Arbeitslosen bewilligt. Von dieser Summe ist jedoch nur ein recht kleiner Betrag verbraucht worden. In einem amtlich veröffentlichten Protokollauszug aus einer Ratssitzung heißt es über diesen Gegenstand:

„Die Stadtverordneten hatten den Rat um Mitteilung erucht, wieviel Gesuche auf Arbeitslosengeld gestellt, wieviel davon berücksichtigt und welche Beträge dafür ausgegeben worden sind. Der Rat nimmt davon Kenntnis, daß bis Ende Juli 1909 584 Gesuche eingegangen und davon 381 mit einem Aufwande von 6792,18 Mk. berücksichtigt worden sind. Die übrigen 203 Gesuchsteller sind abgewiesen worden, weil sie den für die Unterstützung gestellten Voraussetzungen nicht entsprachen.“

Wenn man diese Zahlen liest, könnte man zu der Ansicht kommen, daß die Dresdner Arbeiter in einer besonders glücklichen Lage waren und nicht stark unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Von den 203 abgewiesenen Gesuchstellern wird man annehmen, daß sie nicht so bedürftig

waren, als daß sie berechtigt gewesen wären, die Unterstützung in Anspruch zu nehmen. In Wirklichkeit hat aber der wohlweise Rat der Stadt Dresden ein ganz besonderes Mittel ausfindig gemacht, um den Ansturm auf die Arbeitslosenkasse abzuwehren. Die Unterstützung wurde nämlich nicht an die Bedürftigen, sondern an die Würdigen verteilt. Und wer in seinem Leben einmal bestraft war, der war eben nicht mehr würdig, von der Stadt unterstützt zu werden. Der Beschluß bezüglich der Schaffung des Arbeitslosenfonds und seine Ausführung zeigt, daß der Dresdner Rat es versteht, sich ohne große Kosten in den Aufbesonderer sozialer Einsicht zu bringen. Tatsächlich bedeutet aber die ganze Aktion nicht sowohl eine Fürsorge für die Arbeitslosen, sondern eine Verhöhnung derselben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nach dem Beschluß des Reichstages sollen die in der Tabakindustrie länger als ein Jahr beschäftigten Personen, welche infolge des neuen Tabaksteuergesetzes arbeitslos werden, ohne anderweitig entsprechende Beschäftigung zu finden, oder wegen notwendig gewordenen Berufswechsels oder wegen Einschränkung des Betriebes geschädigt werden, Unterstützungen aus Reichsmitteln erhalten.

Außer den eigentlichen Tabakarbeitern werden nun auch die Arbeiter verschiedener Nebenberufe von diesen Folgen der neuen Tabaksteuer getroffen, darunter die unserem Verband zugehörigen, in der Fabrikation von Zigarrenkisten und Zigarrenformen beschäftigten Kollegen.

Nachdem aus deren Reihen beantragt worden ist, auch ihnen bei Erfüllung der erwähnten Voraussetzungen die Unterstützung des Reiches zu verschaffen, richten wir an die in Frage kommenden Zahlstellenverwaltungen die Anforderung, alle Fälle von Betriebseinschränkungen und Entlassungen in der Zigarrenkisten- und Zigarrenformenbranche, die auf das neue Tabaksteuergesetz zurückzuführen sind, mit Namen und Datum genau zu registrieren, damit zur Begründung etwaiger Anträge auch tatsächliches Material beigebracht werden kann.

Die Wahl der Teilnehmer an den von der Generalkommission veranstalteten gewerkschaftlichen Unterrichtskursen ist nunmehr erfolgt und den Gewählten Kenntnis davon gegeben worden. Die übrigen Kandidaten verbleiben auf der Liste für die nächstjährige Wahl, falls nicht dieser oder jener vorher wünscht, gestrichen zu werden.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 1. Oktober: Bürgel i. Th. 20 Pf., Freiberg i. S. 10 Pf., Solmar i. P. 10 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 36. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Für die Streikenden in Schweden gingen aus unseren Zahlstellen weiter folgende Beträge bei der Hauptkasse ein:

- Dronberg 20,—, Kolberg 50,—, Pr.-Holland 2. Rate 20,—, Stolp 50,—, Neustrelitz 10,—, Stargard 30,—, Berlin 2. Rate 300,—, Reich 20,—, Neeraminde 10,—, Wismar 10,—, Gribitz 10,—, Dershowitz 20,—, Zobenitz 30,—, Strigau 10,—, Decitz 15,—, Wittau 100,—, Driesen 10,—, Französisch-Buchholz 10,—, Guben 50,—, Klosterfelde 10,—, Landsberg a. W. 50,—, Lübbenau 10,—, Neuruppin 20,—, Priebus 15,—, Schönwalde i. M. 25,—, Strausberg 50,—, Treuenbriegen 40,—, Zehlendorf 40,—, Brand 15,—, Dresden 2. Rate 1350,—, Rößchenbroda 40,—, Liebertwerda 40,—, Meißen 100,—, Niedersiedlich 50,—, Oederan 10,—, Waldheim 50,—, Wildstruß 2. Rate 50,—, Grimma 10,—, Heinitzen 15,—, Hühstedt 30,—, Johannsgeorgenstadt 50,—, Kleinobbersdorf 20,—, Leipzig 1000,—, Limbach 50,—, Delitzsch 10,—, Stollberg 15,—, Werbau 10,—, Wolkenstein 10,—, Zeitz 300,—, Arnstadt 5,—, Gotha 2. Rate 100,—, Langenluga 20,—, Langewiesen 10,—, Mellenbach 50,—, Mühlhausen i. Th. 50,—, Rudolstadt 25,—, Sonneberg 16,10, Walsungen 10,—, Wankenburg (Gatz) 50,—, Delitzsch 30,—, Osterburg 8,70, Bergedorf 100,—, Bremen 2000,—, Leer 50,—, Loffstedt 100,—, Neumünster 2. Rate 100,—, Sonderburg 50,—, Stade 30,—, Süderbrarup 20,—, Wandsbek 200,—, Wielefeld 2. Rate 200,—, Perford 100,—, Osterode 10,—, Bochum 100,—, Bann 30,—, Düsseldorf 50,—, Emmerich 10,—, Lütgendortmund 10,—, Münster i. W. 30,—, Neuz 15,—, Oberhausen 20,—, Paderborn 25,—, Reddinghausen 2. Rate 10,—, Wilschaffenburg 25,—, Gießen 30,05, Grünstadt 20,—, Göhr 10,—, Homburg 20,—, Kaiserslautern 50,—, Kirchheim 30,—, Landau 10,—, Sprendlingen 10,—, Trier 20,—, Wöckenhäuser 20,—, Worms 30,—, Fochheim 8,—, Regensburg 20,—, Rempten 20,—, Eßlingen 20,—, Feuerbach 10,—, Gaggenau 20,—, Lahr 10,—, Mosbach 5,—, Neckarzulm 20,—, Ulm 50,—, Mt. Werkstat Markt u. Co. durch Sohe-Warmen 6,80 Mk. Einzelmitglieder Uhlitz-Heiligenberg 1,—, Lorenz-Vorsch i. Gessen 3,—, Kull-Ginzendorf 2,—, Schneider-Engelöll 5,—, Thomas-Ghra bei Brane 1,—, Müller-Rodenburg 1,— Mk. In Summa: 8903,45 Mk. Bereits quittiert 19 498,10 Mk. Zusammen 28 399,55 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 337 Albert Gnaud, Tischler, geb. 21. 9. 59 zu Lettow.
- 53588 Karl Meißner, Tischler, geb. 28. 3. 70 zu Wied.
- 146881 Karl Zapf, Tischler, geb. 5. 6. 75 zu Dresden.
- 192052 Gustav Oberlein, Tischler, geb. 23. 12. 85 zu Geroltingen.

- 220394 Otto Schröder, Klavierarbeiter, geb. 30. 12. 82 zu Langberg.
- 224462 Paul Thiele, Tischler, geb. 26. 8. 77 zu Forst.
- 258330 Bruno Rausch, Tischler, geb. 28. 2. 88 zu Pöffenhain.
- 270272 Paul Eckenweber, Tischler, geb. 25. 5. 82 zu Wamburg.
- 389727 Otto Bauch, Stuhlbauer, geb. 16. 12. 87 zu Geringswalde.
- 395016 Georg Linde, Tischler, geb. 27. 4. 87 zu Biech.
- 407451 Roman Anrheim, Tischler, geb. 26. 2. 74 zu Waldenfesler.
- 416629 Ernst Kapito, Modelltischler, geb. 6. 3. 91 zu Hannover.
- 438280 Karl Brumme, Korbmacher, geb. 6. 10. 85 zu Fürstenberg a. O.
- 459328 Johann Timme, Tischler, geb. 4. 4. 79 zu Heidenregen.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. (Korbmacher.) In einer Korrespondenz in Nr. 34 war unter anderem auch die Firma Franke kritisiert worden. Hierzu erhalten wir von Herrn F. Franke die nachstehende Zuschrift: „Zunächst wenn einer der angebliebenen Wortführer der Korbmachergehilfen um Arbeit anspricht und nicht sofort eingestellt wird, kann man mit absoluter Sicherheit darauf rechnen, in einer darauffolgenden Gehilfenversammlung oder Zeitung abgekanzelt zu werden. Längst hatte ich diesen Herzenserguß erwartet, und erlaube mir dazu zu bemerken: Korbmachergehilfen, welche sich in Gestaltarbeit ausbilden wollen, habe ich zwar nie gesucht, bin aber leider, bei dem häufig notorischen Mangel an Arbeitskräften, gezwungen, Gehilfen einzustellen, deren Geschicklichkeit manchmal die eines halbjährigen Lehrlings kaum erreicht. Trotzdem haben dieselben, ohne jede Ausnahme, dieselben Löhne erhalten, die einmal festgesetzt waren, obgleich ihnen auch häufig an der Arbeit geholfen wurde und, wie ja erklärlich, die Arbeit noch mangelhaft war. Daß diese Gehilfen weniger verdienen, ist wohl nur zu erklärlich, und dürfte wohl auch den Wortführern bekannt sein, die ja selbst bei viel geringeren Löhnen auch erst gelernt haben, was sie allerdings heute vergessen haben. Wenn der Artikel weiter besagt, daß ich mich um die Privatangelegenheiten meiner Gehilfen bekümmere, so muß ich dem erwidern, daß mir dazu denn doch jede Zeit und Gelegenheit fehlt. Öffentlich wird aber dem Artikelschreiber für den süßen Schmus der verdienten Lohn nicht entgegen. Ihm ist zu wünschen, in das angebliebene Paradies aufgenommen zu werden, um im nächsten Jahre auch in die Ferien gehen zu können. Verdient hat er's.“

Corletho (Korbmacher.) Am 28. August fand unsere monatliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Gerhardt aus Zeitz über das Thema: „Die Holzarbeiter im Kampf mit dem Unternehmertum“ referierte. Der Beifall, den Redner erntete, zeigte, daß er mit seinen Ausführungen das Richtige getroffen hatte. Obwohl die Versammlung sehr gut besucht war, gibt es doch noch einzelne Kollegen, die glauben, daß die Versammlungen für sie nicht notwendig seien. Kollegen, Ihr müßt alle erscheinen, denn hier sind noch lange keine zufriedenstellende Verhältnisse; die Arbeits- und Lohnverhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig. Da muß jeder Kollege suchen, die Unorganisierten aufzurütteln, damit wir in die Lage kommen, unser trauriges Dasein zu verbessern. Die nächste Versammlung findet am 18. September statt.

Darmstadt. Recht durchsichtige Praktiken, um im Laufe der Zeit die am 6. August mit dem Holzarbeiterverband getroffenen Vereinbarungen illusorisch machen zu können, betreibt die Firma Ludwig Mier, Hofmöbelfabrik, bezugnehmend auf die Holzarbeiter. Benötigt die Firma Arbeitskräfte, so wendet sie sich an unseren Arbeitsnachweis. Dies ist jedoch nur ein Scheinmanöver. Gleichzeitig werden die Stellen im städtischen Arbeitsnachweis zu Darmstadt und Frankfurt angemeldet. Des weiteren erscheint ein Inserat im „Frankfurter Generalanzeiger“. So lautet das letzte Inserat: „Möbelindustrie. Suche per sofort drei Stuhlbauer auf feine Stühle, vier Fertiggroßpolierer auf feine Möbel, einen Stuhlpolierer. Dauernde Arbeit, hoher Lohn.“ Wie es mit der dauernden Arbeit aussieht, davon gibt unsere Mitgliederliste Auskunft. Kaum sind die Kollegen ein paar Wochen im Betrieb, so reifen sie wieder ab, weil sie ohne Hilfe eines Dienstmannes freitags den hohen Lohn nicht nach Hause tragen können. Werden nun durch unseren Arbeitsnachweis der Firma Arbeitskräfte übermittelt, so trifft es in den meisten Fällen zu, daß sie niemand mehr benötigen, während zwei Stunden darauf die auf Annoncen angekommenen Kollegen eingestellt werden. Und der Grund dieses Verhaltens der Firma? Man möchte genügend Gehalt an die Leimrute bekommen, um den vereinbarten Durchschnittslohn von 47 Pf. nicht bezahlen zu müssen. Angefichts dieser Vorgänge hat die Verwaltung beschlossen, mit mehr Schärfe wie bisher gegen diejenigen Kollegen vorzugehen, die ohne Arbeitsnachweis bei der Firma in Arbeit treten. — Schlimme Zeiten hinter sich haben die Kollegen der Aammfabrik Schlager u. West. Infolge der schlechten Konjunktur haben die Kollegen mit erheblich verkürzter Arbeitszeit arbeiten müssen und sind teilweise mit Löhnen von 11 bis 12 Mk. pro Woche abgespeist worden. Nun scheint langsam Besserung einzutreten, eine Mahnung an die Kollegen, bei Zeiten auf dem Damm zu sein und ihre bisherige Mutlosigkeit fallen zu lassen.

Frankenberg. Wir sind leider gezwungen, unsere Zeitung in Anspruch zu nehmen, um zu den Kollegen hier am Orte zu sprechen, da es nicht möglich ist, uns in den Versammlungen an sie zu wenden. Sie sind nämlich überall zu treffen, nur nicht in den Versammlungen. Kollegen, bedenkt, welch trauriges Licht es auf Euch wirft, wenn in einer Zahlstelle von 100 Mitgliedern schon wiederholt infolge schlechten Versammlungsbesuchs unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen ausfallen mußten. „Kollegen, Holzarbeiter Frankenberg!“ Ihr seid wahrlich nicht auf Rosen gebettet, wollt Ihr in dieser ernst

Zeit, in der uns noch mehr neue und unerhörte Lasten aufgebürdet wurden, ruhig zusehen, wollt Ihr Euch von den hiesigen profitierenden Unternehmern noch länger mechten und tyrannisieren lassen, dann bleibt von Euren Versammlungen fern. Aber wenn es dann zu spät ist, wenn, was nicht ausgeschlossen ist, Eure niedrigen Löhne noch tiefer geschränkt werden, dann wendet Euch nicht mit Vorwürfen an die Lokalverwaltung, sondern bedenkt, daß Ihr an den Zuständen selbst schuld seid. Darum, Kollegen, wagt diese Lausheit und Zucht ab, zieht mit einem energischen Mut die Schlafmütze ab, wischt Eure verschlafenen Augen aus und besetzt Euch die Sache im Licht des Tages, dann müßt Ihr eingestehen, daß es jetzt Zeit ist, munter zu sein. Kollegen, noch ist es nicht zu spät, rüttelt Euch auf und besetzt fleißig und regelmäßig Eure Versammlungen, dann läßt sich auch hier noch manches erreichen. Werft einen Blick auf unsere Kollegen in Schweden, lernt von ihnen, und denkt nicht, daß sie diesen Mut in allen möglichen Kleinvereinen oder Spielklubs und -Klubs geholt haben, sondern bedenkt, daß es nur möglich ist, sich durch fleißigen und regelmäßigen Versammlungsbefuch und durch fleißiges Lesen der „Holzarbeiterzeitung“ das nötige Maß an Mut und die Festigkeit allen Unbilden gegenüber anzueignen. Darum, Kollegen, wollen wir uns geloben, in Zukunft keine alten Waschweiber mehr zu sein, sondern Kämpfer zu werden. Vergeßt nicht, überall und jeden aufzuklären über Zweck und Nutzen des Verbandes. Kollegen! Wenn jeder einzelne in dieser Hinsicht seine Pflicht tut, dann wird auch bei uns in Frankenberg der Tag nicht fern sein, an welchem der jetzt geknechtete Arbeiter die Fesseln sprengt und sie erhabenen Hauptes dem Unternehmertum vor die Füße wirft. Deshalb, Kollegen, „alle Mann an Bord“, jeder an die Arbeit und jeder erfülle gewissenhaft seine Pflicht.

Greiz. Obwohl hier nur ein Durchschnittslohn von 34 Pf. bezahlt wird, finden doch viele Kollegen den Weg zur Versammlung nicht, welche doch bloß alle 4 Wochen stattfindet. Allerdings zieht es ein Teil der Kollegen vor, demonstrierend in einzelnen Versammlungen zu erscheinen, um die Beschlässe, welche die Verwaltung ausarbeitet, umzusetzen. Es ist mehr als traurig, zu nennen, wenn man einer Versammlung beiwohnen muß, welche von zirka 45 Kollegen besucht ist und derartige Reibereien entstehen. Daß bei einem so wichtigen Beschluß, wie er letzthin gefaßt werden sollte, diejenigen, denen es nicht nach ihrem Willen geht, die Versammlung verlassen, kann niemals gebilligt werden. Kollegen, wo ist da die Ueberzeugungstreue der Organisation, oder gedenkt Ihr dadurch die Verhältnisse am Orte zu verbessern? Solange noch solche Zustände unter den Kollegen herrschen, kommen wir nie zum Ziel. Darum, Kollegen, unsere Parole muß sein: Auf in die Versammlungen! Stellen wir endlich unsere Gleichgültigkeit bei Seite und beratschlagen wir, wie wir unseren Pflichten am besten gerecht werden; der Lohn wird nicht ausbleiben, wenn jeder einzelne Kollege seinen Mann stellt.

Mannheim. (Möbelschreiner.) Es ist dringend nötig, die Mannheimer Möbelschreiner einmal aufzurütteln. Betrachtet man die Sektionsversammlungen, so bekommt man ein Bild von der Lausheit und Interessenslosigkeit der hiesigen Kollegen. Man sieht immer die alten Kollegen, die immer noch ein wenig Interesse an der Sache haben, dagegen lassen sich von den vielen jungen Kollegen nur sehr wenig sehen. Dabei gibt es doch noch viele Mißstände und schlechte Verhältnisse zu beseitigen. In der letzten Sektionsversammlung wurde Beschwerde geführt, daß verschiedene Vertrauensleute ihr Amt nicht mit der nötigen Energie wahrnehmen. Sie sollten die Kollegen zu einem zahlreichen Besuche der Versammlungen veranlassen. Kollegen! Wenn ihr bessere Verhältnisse schaffen wollt, so besucht in Massen Eure Sektionsversammlungen, streift die Lausheit und Interessenslosigkeit ab, agitiert für Eure Organisation, und wir werden dann imstande sein, uns bessere Verhältnisse zu schaffen! Die Kollegen seien an dieser Stelle noch auf die am 11. September stattfindende öffentliche Möbelschreinerversammlung im Lokal von Licht (N. 3. 14) aufmerksam gemacht. Für einen ordentlichen Besuch zu agitieren, ist Ehrenpflicht eines jeden Kollegen.

Merseburg. Am hiesigen Orte haben wir noch recht traurige Verhältnisse, obwohl wir zum größten Teil organisiert sind. In einer der größten Werkstätten wird noch Tag für Tag elf Stunden gearbeitet. Die Löhne sind auch recht niedrig, wenn man bedenkt, daß den Kollegen, die eigenes Werkzeug stellen, 35—42 Pf. pro Stunde gezahlt werden, während in den anderen Werkstätten höherer Lohn ohne Stellen von Werkzeug gezahlt wird. Die größte Werkstatt ist ein richtiger Laubenschlag, die Kollegen kommen und gehen Tag für Tag. Ein Verbandskollege, welcher seit Wegehen des Verbandes unser Mitglied war, hat sich jetzt abgemeldet, weil ihm die Stelle eines Werkführers in dieser Hude übertragen wurde. Im verflossenen Monat hatten wir in der Werkstatt von Ernst Aug. Malpricht Lohnforderungen gestellt, dieselben sind nach dreiwöchentlichem Streik in vollem Umfange genehmigt worden. Etwas Schriftliches, in Form eines Tarifes, haben wir jedoch in Merseburg noch nicht in Händen. Wir erwarten, daß sich die Kollegen am Orte rüsten, um zu gelegener Zeit den Unternehmern geschlossen gegenüber zu treten. Ein guter Versammlungsbefuch ist natürlich in erster Linie Vorbedingung. Also, Kollegen, auf zur Agitation!

Minden in Westf. Im „Deutschen Arbeitsmarkt“ und in der „Berliner Volkszeitung“ werden fortgesetzt von der Firma C. Dörmann, Möbelfabrik, hier, Tischlergeschellen auf eichene furnierte Arbeiten bei gutbezahlten Akkordlöhnen gesucht. Diejenigen, die nun auf solche eine Annonce hin sich an die Firma wenden, sehen sich aber bald bitter enttäuscht. Den auswärtigen Kollegen diene folgendes zur Aufklärung: Die Firma befindet sich seit 1. April 1908 mit uns in einem Tarifverhältnis, doch ist seit Abschluß des Tarifes von einem geordneten Arbeitsverhältnis überhaupt keine Rede. Wohl verlangt die Firma von den Kollegen sämtliche in dem Tarife festgelegten für sie günstigen Rechte, den Kollegen gegenüber ist aber von dem Erfüllen der übernommenen Pflichten keine Spur. Die tariflich festgesetzten Akkordpreise sind samt und sonders verfallen. Alle Augenblicke führt die Firma ein neues

Muster ein, bei dem schließlich nur eine kleine Abänderung getroffen ist, wofür aber ein horrender Abzug auf die Akkordpreise gemacht wird. Wagen dann die Kollegen etwa dagegen zu protestieren, so wird das als ein Kapitalverbrechen angesehen, das durch die schlimmste Schikhanierung gesühnt wird, so daß die Kollegen zuletzt gezwungen sind, den Staub von ihren Füßen zu schütteln. Auf diese Weise sind nun im Verlaufe eines Jahres die Akkordpreise um zirka 20 Proz. gekürzt worden. Das Haupt dieses Systems ist ein den Berliner Kollegen wohl ziemlich gut bekannter Werkmeister namens Graebe, der gelegentlich der großen Berliner Ausstellungen Vantrott gemacht hat und nun hier, da der Inhaber, ein Kaufmann, von dem Geschäfte nicht so viel Kenntnis hat, wie eigentlich notwendig, seine scharfmacherischen Ansichten durchzuführen sucht. Die hiesigen Kollegen wehrten sich ja anfangs dagegen, da holte er sich flugs aus Berlin 10 Kollegen, die ihm auch den Gefallen taten und die verlangten Ueberstunden machten, ohne den im Tarife vorgesehenen Aufschlag. Damit hatte die Firma auch hierin ihren Zweck erreicht. Trotzdem haben auch die Berliner Kollegen, die den hiesigen Kollegen immer als ein Muster von vortrefflichen Arbeitern hingestellt wurden, recht bald dieses Dorado verlassen, ein Zeichen, daß sie trotz Ueberstunden nicht auf den ihnen vorgemalenen Lohn kamen. Fängt ein fremder Kollege an, so werden ihm seitens der Firma ein paar sogenannte Paradedeferbe vor Augen geführt, die die Woche 40 Mk. und mehr verdienen, doch handelt es sich hier um vollständig eingearbeitete und auch sonst bei Vergütung des Akkord bezorgte Leute. Wir bitten deshalb die auswärtigen und namentlich die Berliner Kollegen, sich, bevor sie das Arbeitsverhältnis antreten, bei der Lokalverwaltung zu befragen. Nebenbei bemerkt ist auch das Akkordsystem sehr gut ausgebildet, denn bei etwa 20 Tischlern ist außer dem Chef, dem Werkmeister auch noch ein sogenannter Wigewerkmeister vorhanden, der in bezug auf Schikhanierung der müßigen Kollegen den Herrn Graebe noch zu überbieten sucht. Also Verzicht, Kollegen, und überhäuft die Firma nicht mit Euren Arbeitsangeboten. Der Firma gegenüber wollen wir bemerken, daß der Krug solange zu Wasser geht bis er bricht, und daß auch bei den Mindener Kollegen die Schafsgewuld einmal ihr Ende erreicht. Die Zeiten werden sich auch wieder mal ändern und wir werden auch dann mit der Möbelfabrik C. Dörmann ein ernstes Wortchen zu reden haben. Auch die Firma N. Lannhäuser, Hoflieferant, sucht fortgesetzt im „Deutschen Arbeitsmarkt“ Tischlergeschellen bei guten Löhnen. Es geht dort wie in einem Laubenschlag. Kein Kollege kann in letzter Zeit dort lange aushalten, deshalb ist es besser, die Kollegen fragen erst bei der Lokalverwaltung an, ehe sie sich den Unannehmlichkeiten der Herreise aussetzen.

Saarbrücken. Die Saarbrücker Fahrzeugfabrik Carl Ambrosius sucht jahraus jahrein tüchtige Kastenmacher im Arbeitsmarkt. Wiederholt wurden auch Anfragen an die Saarbrücker Zahlstelle gerichtet über die Arbeitsverhältnisse bei A. Um nun die auswärtigen Kastenmacher vor unnötigen Kosten zu bewahren und zu verhindern, daß sie eine Reise ins Saargebiet aufs ungewisse unternehmen, sollen hier die Arbeitsverhältnisse kurz besprochen werden. Die Kastenmacherwerkstätte ist so gelegen, daß die Frau Ambrosius fortwährend die Arbeiter beobachten kann, und fast alle Kastenmacher sind größtenteils wegen dieser weiblichen Aufsicht gegangen. Herr A. ist die Lebenswürdigkeit selber, es ist wohl noch selten ein Kastenmacher von ihm fort, den er nicht bedroht hätte mit in die Presse schlagen und hinauswerfen. Auch der zuletzt bei ihm beschäftigten Kastenmacher ist mit dieser Lebenswürdigkeit entlassen worden, dazu kommt noch, daß er dem betreffenden Kastenmacher 18 Mk. Kautions einbehalten hat, die ihm in drei aufeinanderfolgenden Zahltagen von dem verdienten Lohn in Abzug gebracht worden sind. Auch ein sonderbares Gegeben diese Kautions! Die Einzahlung der Kautions erfolgte, weil auf die Zahlungen und Bedrohungen in der Kautionszeit die Kündigung der Kautionszeit gegangen war. Diese 18 Mk. wurden vor dem Saarbrücker Gewerbegericht, Bezirk Malsatt-Burbach, eingeklagt. Doch nach Ansicht des Gewerbegerichts muß das keine grobe Verleumdung sein, das in die Presse schlagen und hinauswerfen, denn die Klage wurde abgewiesen. Zu verwundern ist es ja nicht, daß die Klage abgewiesen wurde, denn die Besitzer zu dem Malsatt Gewerbegericht stellen die gelben Hütchenvereine und sonstige Patentpatronen. In dem fraglichen Fall fungierte ein Schreinermeister und der Sohn eines Glasermeisters als Zeugen. Allen Kastenmachern sei diese Arbeitsstelle warm empfohlen. Herr Ambrosius klagte schon am Gewerbegericht, daß er einen großen Schaden durch den Fortgang des letzten Kastenmachers hätte und bis heute hätte er noch keinen anderen bekommen können. Das glauben wir ihm aufs Wort; er wird sich auch für die Zukunft noch ein wenig gedulden müssen, bis sich ein tüchtiger Kastenmacher nach Saarbrücken verläuft.

Strasburg i. G. Die letzte Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle beschäftigte sich insbesondere mit den traurigen Zuständen, wie sie in der Werkzeugfabrik von F. A. Lachapelle in Schiltigheim herrschen. Man kam zu dem Entschluß, die Sperre über diese Firma zu verhängen. In einem, an beiden Enden offenen Schuppen, dem sogenannten Maschinenaal, stehen einige altmodische Maschinen. Ventilatoren scheinen hier noch nicht bekannt zu sein, jedenfalls sind keine vorhanden, auch von Exhaustoren will der Besitzer anscheinend nichts wissen. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 12 und von 1 bis 6 1/2 Uhr, ohne Pausen, und ist so eine Treitmühle zur raschen Erlangung der Schwindfucht. Artikel 3 der Fabrikordnung vom 12. Juni 1894 lautet: „Die Arbeiter sind verpflichtet, diese Fabrikordnung strengstens zu befolgen, das Gedeihen des Geschäftes und den guten Namen zu fördern sowie ihren Vorgesetzten unbedingt Gehorsam zu leisten. Pünkt! Da fehlt bloß noch: sonst wird er mit dem Tode bestraft, dann wäre der preußische Kriegsartikel fertig. Bei Herrn Lachapelle heißt es also: ich bin der Herr, dein Gott, du sollst vor mir auf dem Bauche kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Im Schweiß deines Angesichts sollst du mein Werkzeug herstellen und Hunger leiden, daß dir die Schwarte knackt. Und das Staubfressen und Hungern ist hier zur schrecklichen Wahrheit geworden. Die Löhne

sind zum Verhungern. Bot doch der Herr neulich einem Maschinenarbeiter für den Tag ganze 3,80 Mk. Lohn an und sagte: ich habe Leute, die schon achtzehn Jahre bei mir arbeiten und haben auch noch nicht mehr. Die Werkzeugmacher sind im Akkord und nun betrachte man sich einmal diese Akkordpreise: 1 Raubhobel 55 Pf., 1 Doppelhobel 40 Pf., 1 Schropphobel 32 Pf., Simshobel 28 Pf., und dann ist der Herr instande und gibt dem Arbeiter einen Satz Hobel, bestehend aus Raubhobel, Puß-, Doppel-, Schropp-, Sims- und Zahnhobel im Akkord und dabei soll man seinen Lebensunterhalt verdienen. Bei den Hobelbänken ist die Geschichte noch schlimmer. Zur genauen Orientierung der Kollegen wollen wir die Verkaufspreise gleich hinzusetzen: Hobelbänke mit französischer Vorderzange, 1,60 Meter lang, 4,60 Mk. Lohn, Verkaufspreis 46 Mk.; 1,80 Meter lang, 4,90 Mk., Verkaufspreis 48 Mk.; 2 Meter lang, 4,90 Mk., Verkaufspreis 50 Mk.; 2,20 Meter lang, 5,10 Mk., Verkaufspreis 53 Mk.; 2,40 Meter lang, 5,30 Mk., Verkaufspreis 56 Mk.; 2,60 Meter lang, 5,50 Mk., Verkaufspreis 60 Mk. In der anderen Fabrik am Ort ist der Preis durchschnittlich um 80 Pf. höher pro Stück. Wir könnten die Akkordliste noch beliebig verlängern, doch es ist genug, um zu zeigen, wie ein Arbeiter, der Hobelbänke macht, schuften muß, um seinen Lohn zu verdienen. Einem auf Probe eingestellten Kollegen befiel der Herr F. A. Lachapelle noch einen Tagelohn von 3,80 Mk. ein, weil er am ersten Tag wieder ausgerissen ist. Seine Gesundheit war ihm zu lieb, um sie Herrn Lachapelle zu opfern für 38 Pf. die Stunde. Nun ist aber während einer Probezeit keine Kündigungsfrist und der Herr hatte kein Recht, dem Arbeiter den Lohn einzubehalten. Soll der Arbeiter nun zum Kadi laufen? Dann muß er zwei halbe Tage veräumen und von Neudorf nach Schiltigheim fahren, um 3,80 Mk. zu bekommen. Die Versammlung war sich einig, dem Herrn dieses Sündengeld nicht zu schenken, sondern zu versuchen, dort bessere Verhältnisse einzuführen. So wurde also einstimmig beschlossen, über die Werkzeugfabrik F. A. Lachapelle in Schiltigheim bei Strasburg die Sperre zu verhängen. Des Weiteren war die Versammlung der Meinung, daß es noch andere Werkzeugfabriken gibt, wo die Kollegen ihren Bedarf an Werkzeugen decken können. Werden die Arbeiter einer Fabrik von ihrem Arbeitgeber menschenunwürdig behandelt, so brauchen unsere Kollegen eine solche Fabrik durch Einkauf ihrer Ware nicht noch zu unterstützen. Die Firma F. A. Lachapelle hat noch eine Zweigfabrik in der Schweiz, und zwar in Arians; man lasse sich also von dem Verkäufer nichts vormachen. Das Werkzeug ist kenntlich an der Fabrikmarke, welche den Namen des Herrn Lachapelle verstantlich und eine kleine Kapelle vorstellt.

Walldorf. In der letzten Versammlung hielt Kollege Gottfried aus Dresden einen Vortrag über Entstehung, Wirkung und Verhütung der Lungentuberkulose. Der Besuch konnte besser sein und ist es bedauerlich, daß zu diesem so lehrreichen Vortrag so wenige es der Mühe wert fanden, zu kommen. Stellen doch die hiesigen Kollegen alljährlich ein immer größeres Kontingent der Heilstättenbesucher. Eine Tatsache, die die Krankenkassen mit Zahlen beweisen können. Um so unverständlicher, derartige Vorträge zu schwänzen. Unter anderen wurden noch 50 Mk. für die Streikenden in Schweden aus Lotteriemitteln bewilligt.

Wolgast. In der Wolgaster Holzindustrie-Aktiengesellschaft wird der am 20. Mai d. J. auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossene Vertrag jetzt schon zu umgehen versucht, insofern, als für Ausnahmearbeiten keine Vereinbarung getroffen, sondern der Preis vom Werkführer diktiert wird. Als zwei Kollegen mit dem gebotenen Preis nicht einverstanden waren, wurden sie am 25. August entlassen. Das veranlaßte auch die übrigen Kollegen, die Arbeit niederzulegen. In einer am 27. August im Beisein des Gauvorstehers stattgehaltenen Verhandlung bequimte sich die Leitung, den Tarif einzuhalten. Es scheint aber, als ob der Werkführer mit dieser Abmachung nicht recht einverstanden ist.

Unsere Lohnbewegung.

In Eilenburg ist bekanntlich der vor 2 Jahren mit dem Arbeitgeberschutzverband abgeschlossene Vertrag gekündigt worden. Auf unsere Anfrage, ob der Schutzverband die Absicht habe, in ein neues Vertragsverhältnis einzugehen, wurde uns äußerst schnell eine bejahende Antwort zuteil. Wir reichten darauf unsere Forderungen ein, diese wurden aber von den Herren als zu hohe und unberechtigt bezeichnet. Die hauptsächlichsten Forderungen sind: Eine Stunde Arbeitszeitverkürzung, 10 Proz. Aufschlag auf Akkord- und Stundenlohn, Erhöhung des Minimallohnes von 35 auf 45 Pf. für Arbeiter über 20 Jahre, Erhöhung des Zuschlags für Ueberstunden von 8—10 Uhr von 10 auf 25 Pf. und Tragung der Kosten der Maschinenarbeit. Keine einzige von diesen Forderungen erkennen die Herren als berechtigt an. Ja, die Kommission der Unternehmer (Schutzverband und Innung) hatte nicht einmal Berechtigung erhalten zu erklären, daß die Unternehmer gewillt sind, geringere Zugeständnisse zu machen. Die Verhandlung mußte somit ergebnislos verlaufen. Die Herren erklärten, daß das Geschäft in Eilenburg so schlecht ginge, daß eine Bewilligung ihr Ruin sei. Demgegenüber steht aber fest, daß einige größere Betriebe die Arbeiten nicht alle selbst anfertigen könnten, sie lassen sie deshalb bei den Kleinmeistern anfertigen. Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Die Kleinmeister bilden die Mehrheit, teils haben sie keine Gesellen, teils einen, aber alle haben 3—4 Lehrlinge. In diesen Betrieben werden die „berühmten“ Eilenburger Möbel hergestellt, und diese finden nicht mehr den großen Absatz wie früher, deshalb geht bei diesen das Geschäft nicht so, wie sie es wünschen. Aber diese Herren kommen, weil sie keine Gesellen haben, gar nicht mit in Frage; durch die Bewilligung unserer Forderungen werden sie gar nicht getroffen. Trotzdem sind sie die erbittertesten Gegner jedwelder Zugeständnisse. Die rechnen so: Kommt es zum Streit, Eilenburger Möbel werden verlangt, die größeren Betriebe können keine liefern, ihre Betriebe ruhen, wir mit unseren 3—4 Lehrlingen können liefern, folglich machen wir ein Geschäft, wenn gestreift wird! Darum nichts bewilligen, laßt die Arbeiter streiken! Wir müssen jedenfalls auf alles gefaßt sein. Die Herren erklärten auch, daß sie auf alle unsere

Massnahmen vorbereitet sind. Mit anderen Worten, sie wollen einen Kampf! Wir bitten deshalb den Zugang nach hier fernzuhalten.

In Erfurt stehen die Glaser schon seit sieben Wochen im Lohnkampf. Die Unternehmer versuchen nun auf jede Art und Weise, Arbeitswillige zu bekommen. So suchen sie auch Tischler zu angeln, die auf Fensterrahmen arbeiten können. Hierzu bedienen sie sich auch der Arbeitsnachweise. Daß ihre alten Arbeiter ausständig sind, oder zu welchem unlauteren Zweck die neuen Arbeiter herangelockt werden, wird aber immer verschwiegen. Da es nicht der Wille der Tischler sein kann, den Glasern in den Rücken zu fallen, so ersuchen wir sie, besondere Obacht auf die Arbeitsgesuche von Erfurt zu geben und dafür zu sorgen, daß der Zugang nach den Glasergeschäften strengstens ferngehalten wird.

In Fürtth haben die Kollegen in der Spiegel- und Möbelfabrik von Adam Hausel einen recht annehmbaren Erfolg errungen. Infolge der Krise waren die Löhne und Akkordsätze in der Fürtther Spiegelindustrie überhaupt, besonders aber bei der genannten Firma stark reduziert worden. Um diesen Schaden wett zu machen, wurden an die Firma Forderungen gestellt, die zugleich auch dem Arbeitgeberverband mitgeteilt wurden, welchem Herr Hausel angehört. Das Resultat der alsbald eingeleiteten Verhandlungen war der Abschluß eines Vertrages, in welchem Herr Hausel sich verpflichtet, alle Abzüge rückgängig zu machen. Den Maschinenarbeitern werden die im Jahre 1905 festgesetzten Mindestlöhne bezahlt. Die Akkordpreise wurden neu vereinbart und dürfen nur im Einverständnis mit den Arbeitern geändert werden. Für die Möbelschreiner ist eine Preisbildungskommission anerkannt, welche die Preise mit dem Werkmeister festsetzt. Falls keine Einigung zustande kommt, wird die Arbeit das erstmal in Lohn gemacht und danach der Preis festgesetzt. Dieser Vertrag ist von großer materieller Tragweite, mußte doch z. B. den Maschinenarbeitern der Lohn um 10,25 Mk. wöchentlich aufgebessert werden. An den Kollegen liegt es nun, fest zusammenzutreten und auch bei vermeintlichen Kleinigkeiten nicht immer ja zu sagen, denn nur dadurch ist es möglich, das Erreungene festzuhalten.

In Glastadt dauert der Abwehrestreik bei der Firma Bräder noch fort. Es haben sich zwei arbeitswillige junge Tischler gefunden: Paul Eidelberg aus Hamburg und Otto Wrage aus Eidelstedt. Auf die ihnen gewordene Aufforderung antworteten beide: „Wir arbeiten, wo es uns paßt.“ So etwas, wie Arbeiterethik und Solidarität scheint ihnen ein fremder Begriff zu sein. Drei Tischler, welche wegen angezogener Lohnkürzung die Arbeit niederlegten, haben anderweitig Beschäftigung gefunden. Ob Bräder von seinen Hausreisern den nötigen Ruheeffekt haben wird, muß sich ja zeigen. Jedenfalls wird nach den Schulbüchern, welche jetzt angefertigt werden, den beiden Hausreisern die Laune vergehen, weil dann die Akkordarbeit auf Plamotten wieder losgeht. Der Holzarbeiterverband wird über kurz oder lang mit dieser Firma schon fertig werden, denn die Tatsachen sind mächtiger, als feindlicher Unternehmerwille.

In Kaiserslautern sind bei der Firma M. Christoffel, Möbelfabrik, welche Lohnabzüge vornehmen will, Differenzen ausgebrochen. Da dieselben trotz mehrmaliger Unterhandlungen nicht beigelegt werden konnten und die Firma auswärts Arbeiter sucht, werden die Kollegen ermahnt, bei Christoffel keine Arbeit anzunehmen.

In Magdeburg ist vorläufig an ein Ende des Streiks nicht zu denken. Erst fühlten sich die Herren Arbeitgeber durch unsere Antwort vom 2. Juli, worin wir die Zusage zu Unterhandlungen gaben, verletzt, welche Rose ihnen nach dem von ihnen im vorigen Jahre zwecks Nichtanerkennung des Vertrages aufgeführten Spektakelstück besonders gut stand. Am 5. August leisteten sie sich im weiteren Verlauf den Streich, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit zu fordern. Dabei sollten sie doch noch von 1905 her sehr gut bedacht wissen, was alle derartige Ueberhebungen nur bewirken, daß sich der Streik elf Wochen in die Länge zog. Und so wird's auch diesmal kommen, wenn's schon damit abgemacht sein sollte. Daß sie sich in ihrem Koller jeden Ausweg verammeln, halten sie für etwas Heldenhafte, aber daß sie zur Rundschiff laufen und bitten: dieselbe fast kniefällig um Aufschub der Bestellungen, namentlich für diejenigen ihrer Kollegen, die abzufallen drohen, das geniert sie nicht. Der Geschmack der Herren ist eben schon seit jeher ein besonderer gewesen und es steht nach all den resultatlosen Lehren auch nicht zu erwarten, daß er sich bessern wird. Nur mögen sie die Hoffnung aufstecken, daß unsere Kollegen niemals solcher Geschmacksrichtung Konzessionen machen werden. Bis jetzt sind die Forderungen für 160 Kollegen bewilligt. Am Streik beteiligt sind 490, davon sind aber schon bis jetzt 250 abgereist. Die Jagd nach den geliebten Hausreisern hat sich bisher als total unergiebig erwiesen, denn die paar fragwürdigen selbständigen Kravater, die sich haben einsangen lassen, machen ihren Schutzherrn mehr Pein wie Schagen. So ist also vorerst an ein Ende des Streiks noch gar nicht zu denken. Vor Zugang von Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinarbeitern nach Magdeburg wird deswegen dringend gewarnt.

In Mannheim sind die Schreiner und Maschinenarbeiter in eine Lohnforderung eingetreten. Die Forderungen, die der Arbeitgeber unterbreitet wurden, lauten auf eine sofortige Lohnhöhung von 3 Pf. pro Stunde, ab 1. April 1910 eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde pro Woche und 2 Pf. Lohnhöhung pro Stunde. Die Antwort auf diese Forderungen wird bis zum 30. August verlangt. In mehreren auswärtigen Zeitungen werden durch einige Annoncenbureaus und durch den Arbeitsnachweis der Industriellen Schreiner nach hier gesucht. Wir ersuchen die Kollegen, von diesen Arbeitsangeboten keinen Gebrauch zu machen und den Zugang fernzuhalten, bis die Lohnbewegung beendet ist.

In Münchaurach bestehen in der Schreinerei von Göß seit längerer Zeit schon Differenzen. Alle Versuche von seiten der Organisation, dieselben beizulegen, sind an der Hartnäckigkeit des Göß gescheitert. Die Schreiner wären schon öfter bereit gewesen, die Arbeit niederzulegen, haben aber immer wieder zurückgehalten. Anstatt daß

Göß sein unbilliges Verlangen eingesehen hätte, daß die Arbeit für den Preis nicht herzustellen ist und sein Versprechen gehalten hätte, einen Stundenlohn von mindestens 30 Pf. zu zahlen, hat er den Schreiner noch weniger gegeben und will nun zum Dank dafür auch noch von den anderen Akkordpreisen abzwacken. Bei dem elenden Verdienst konnten sich das die Schreiner nicht bieten lassen, und so legten sie am Montag die Arbeit nieder, nachdem Göß jede Unterhandlung ablehnte. Den reisenden Kollegen möchten wir raten, wenn sie sich vor Schaden bewahren wollen, ja nicht nach Münchaurach zu gehen.

In Mathenow dauert der Streik der Holzarbeiter nun schon bereits die zehnte Woche, und immer noch ist kein Ende abzusehen. Die Arbeitgeber bestehen auf ihrem Standpunkt, sich in keine Verhandlungen einzulassen. Nur bei der Firma Nagel haben erfolgreiche Verhandlungen stattgefunden, doch war es der Firma nicht möglich, Arbeiter einzustellen, weil ihr die Maschinenarbeit gesperrt wurde; ja man ging sogar soweit, eine Werkstatte, die Nagel gemietet hatte, demselben wieder abzutreten. Das ist natürlich kein Terrorismus. Wenn aber die Streikenden den Streikbrechern auf ihre schloße Handlungsweise aufmerksam machen, dann schreien die Arbeitgeber gleich nach Polizei. Auch versuchten die Arbeitgeber zwei Streikende, die anderweitig in hiesigen Betrieben untergebracht waren, wieder auf das Pflaster zu legen. In einem Falle ist es auch gelungen. Die Arbeitgeber machen alle möglichen Anstrengungen, ihre Arbeit fertig zu bekommen; sogar die Sonntage werden mit in Anspruch genommen. Wiederholt ist schon die Polizei darauf aufmerksam gemacht worden. Aber man scheint auch hier mit zweierlei Maß zu messen. In einem der Streikleitungen zugegangenen Schreiben heißt es, daß die Tischlermeister geneigt seien, des lieben Friedens willen die in den Zustand getretenen Arbeiter bedingungslos und unter Zusage, daß keine Maßregelung eintreift, soweit Platz und Arbeit vorhanden ist, wieder einzustellen. Die Streikenden sind aber durchaus nicht geneigt, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Sie halten an ihrer gerechten Forderung fest und hoffen, den Kampf auch siegreich zu Ende zu führen. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, nicht nach Mathenow zu kommen.

In Stettin haben die Korbmacher Lohnforderungen eingereicht. Da sich die Arbeitgeber bisher ablehnend verhalten haben, ist von sämtlichen Kollegen, die im Kündigungsverhältnis stehen, am Sonnabend, den 28. August, gekündigt worden. Wenn sich die Arbeitgeber inzwischen nicht noch eines besseren besinnen, ist der Streik unvermeidlich. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, Stettin und Umgebung bis auf weiteres zu meiden.

Aus der Holzindustrie.

„Ein gutes Werk“.

Der Thüringer Handdrechslerverein zu Schwarzhausen in Thüringen verbreitete in den letzten Wochen, so lesen wir in der „Köln. Ztg.“ vom 12. August, ein Rundschreiben, in dem es heißt:

„Die Thüringer Drechslerei, etwa 200 Familien, gründeten im Herbst 1906 auf Veranlassung des Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden des Thüringer Handwerkervereins, Kommerzienrat Grübel in Gotha, einen Verein, der den Zweck hat, Rohstoffe gemeinsam einzukaufen, den Vertrieb der Waren (Massenartikel in Zigarren-, Zigarettenstippen und Tabakpfeifen) kaufmännisch zu leiten, und der alles anstrebt, was die wirtschaftliche Lage der armen Heimarbeiters des Drechslerehandwerks zu fördern imstande ist. Wir waren zu dieser Maßregel gezwungen, weil zum Teil gar zu niedrige Löhne für die gefertigten Waren gezahlt wurden. Wenn z. B. für ein Gros (144) Zigarettenstippen 42 Pf. vergütet werden, so ist das ein Hungerlohn, um wenn man bedenkt, daß der Arbeiter noch das Holz dazu liefern muß, so kann das Erwerb dieser Heimarbeit nicht deutlicher zutage treten. Um nun ein kleines Betriebskapital für den Thüringer Handdrechslerverein aufzubringen, haben wir Anteilsscheine, das Stück zu 20 Mk. ausgegeben und mit 4 Proz. verzinst. Unser Betriebskapital, das wir durch Verkauf dieser Anteilsscheine, durch Geschenke und durch Staatsmittel erhalten haben, reicht aber bei weitem nicht aus, um allen Ansprüchen gerecht zu werden; wir befinden uns dauernd in Geldnot. Dürfen wir nun die recht höfliche Bitte an Ew. Hochwohlgeborenen richten, uns auch einige dieser Anteilsscheine abzunehmen, und so dem Unternehmen seine Existenz zu geben? Lassen Sie uns nicht vergeblich bitten und unterstützen Sie unser Werk sozialer Fürsorge!“

Die Notlage der Thüringer Zigarrenstippendrechslerei ist weltbekannt, wiederholt sind auch Versuche gemacht worden, die Lage dieser Armen zu verbessern. Bisher scheiterte alles an der Gleichgültigkeit der Betroffenen, die durch die miserablen Arbeitsverhältnisse so herabgedrückt sind, daß ihnen alle Energie zur Wahrnehmung ihrer Interessen abgeht. Daran wird auch die Genossenschaftsgründung durch den im Gothaer Ländchen recht vielgenannten Kommerzienrat nichts ändern, der wieder einmal sein Herz für die Armen erndet hat. Böse Menschen im Herzogtum Gotha haben ja nicht an das gute Herz geglaubt, als der Herr Kommerzienrat seinerzeit das Protektorat über den Thüringer Handwerkerverein, dem mit ähnlichen Mitteln geholfen werden sollte, ausübte. Mehr oder minder deutlich wurde zum Ausdruck gebracht, daß die ganze Aktion zu politischen Zwecken genützt werden sollte. Das ist allerdings nur das Gerede böser Mäuler. Wir glauben daran nicht und befürchten nur, daß dem Gerüchte durch die Uebernahme des Protektorats des Drechslerevereins durch den Kommerzienrat neue Nahrung zugeführt wird. Doch mag das sein, wie es will. Jedenfalls wird die gegründete Genossenschaft für die Drechslerei in den Orten am Fuße des Inselbergs keine weiteren Erfolge zeitigen, als daß den Händlern eine billigere Bezugsquelle erschlossen wird. Den Vorteil des genossenschaftlichen Betriebes werden nicht die Mitglieder der Drechslerevereinigung, sondern die Händler, die

Verlagsfirmen, haben, die den Preis noch mehr herabdrücken werden, als es bisher der Fall war. Die der Genossenschaft nicht angeschlossenen Drechslerei werden durch die Konkurrenz der Genossenschaftsdrechslerei gezwungen, ebenfalls mit dem Preise heruntergehen zu müssen und dadurch in eine größere Notlage geraten. Den Thüringer Zigarrenstippendrechslern kann nur geholfen werden, wenn sie sich zu größerer Solidarität aufraffen, wenn sie die Kraft ihrer gemeinsamen Tätigkeit auf die günstige Verwertung ihrer Arbeitskraft lenken. Hierum mit der Front! Sie muß gegen den ausbeuterischen Fabrikanten, gegen den Aufkäufer, den Abnehmer der Arbeit der Drechslerei, gewandt sein. Einigkeit und Solidarität in dieser Beziehung mangelt den Drechslern. Hier muß eingeseht werden. Erst dann werden die Drechslerei mit Hilfe einer starken Berufsorganisation imstande sein, sich ein erträglicheres Los zu erkämpfen.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie hat sich im Monat Juli in einigen Branchen ein wenig gehoben, ließ aber in anderen noch viel zu wünschen übrig. Nach den Berichten des „Reichsarbeitsblatt“ sind in der Bauwirtschaft und in den Galvanisierfabriken vielfach Verbesserungen eingetreten, als Folge der gesteigerten Bautätigkeit. Auch in den süddeutschen Sägewerken war der Geschäftsgang zufriedenstellend; dagegen hat sich in den pommerischen Sägewerken eine Besserung noch nicht gezeigt. In der Berliner Möbeldindustrie ist nur für einige große Betriebe eine geringe Verbesserung gegenüber dem Vormonat berichtet worden; in den übrigen war der Geschäftsgang noch immer still. In der Eisenbahnwagenindustrie lautet die Mehrzahl der eingegangenen Berichte ungünstig; zum Teil war eine Verringerung der Arbeiterzahl notwendig. Dagegen waren die Automobilfabriken andauernd gut beschäftigt. Vielfach liefen die Aufträge zahlreicher und leichter ein als im Vorjahre.

Das Jahrbuch 1908 des Deutschen Holzarbeiterverbandes, welches soeben erschienen ist, bringt auf 310 Seiten eine ausführliche Darstellung aller wichtigen Begebenheiten im Verband im verfloffenen Jahr. Einleitend wird auf die Arbeitslosigkeit hingewiesen, unter welcher die Arbeiter der Holzindustrie besonders schwer zu leiden hatten. Die große Arbeitslosigkeit bedingte eine äußerst starke Finanzanspruchnahme der Unterstützungsanstalten, welche sich gerade im Jahre 1908 für viele Mitglieder als äußerst fegenseich erwiesen haben. Wurden doch nicht weniger als 95 333 Mitglieder für 682 471 Tage mit 933 605 Mk. unterstützt.

Nachdem in einigen kurzen Kapiteln der vor 25 Jahren erfolgten Gründung des Tischlerverbandes, sowie der ältesten Mitglieder des Verbandes gedacht wurde, beginnt die eigentliche Berichterstattung mit einer eingehenden Darstellung der Lohnbewegungen, deren wichtigste Ergebnisse wir bereits früher mitgeteilt haben. Die umfangreichsten Lohnbewegungen haben sich anlässlich der Erneuerung der Tarifverträge abgespielt. Durch den am 6. April in Leipzig gefällten Schiedsspruch, welcher sich als äußerst wichtiges Ereignis in der Verbandsgeschichte darstellt und dementsprechend im Jahrbuch gewürdigt ist, fanden diese Bewegungen ihren vorläufigen Abschluß. Eine tabellarische Zusammenstellung der am Schluß des Jahres 1908 bestehenden Tarifverträge beschließt dieses Kapitel. Die Tabelle ergibt, daß zur angegebenen Zeit 455 Tarifverträge in Kraft waren, die sich auf 10 250 Betriebe mit 85 600 Arbeitern erstreckten.

Es folgt dann die Uebersicht über die Entwicklung des Verbandes und der detaillierten Massenbericht. Die Arbeitslosigkeit ist in einem besonderen Kapitel behandelt. Die aus 50 größeren Industrieorten mitgeteilten Zahlen veranschaulichen mit besonderer Deutlichkeit den Umfang, den die Arbeitslosigkeit angenommen hat. In Berlin z. B. hatte die Arbeitslosigkeit Ende Januar 1908 den Höchststand erreicht. Am 31. Januar waren 15,46 Prozent der Mitglieder arbeitslos. Dann trat ein Rückgang ein. Im letzten Tage des Monats waren arbeitslos: im April 13,76 Proz., Juli 10,85 Proz. und Oktober 7,74 Proz. Aber auch in anderen Städten wurde der Gesamtdurchschnitt der Arbeitslosenziffer bedeutend überschritten. Während Ende Januar im Gesamtverband 5,81 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren, betrug dieser Prozentsatz zur gleichen Zeit in Frankfurt a. M. 10,19, in Danzig 12,58, in Posen 13,33. Ende Oktober war von den angeführten Orten die Arbeitslosigkeit am stärksten in Mainz, wo an diesem Tage 11,43 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren.

In dem in der „Holzarbeiter-Zeitung“ wiederholt erwähnten Prozeß, welchen der Arbeitgeberverband der Holzindustrie in Hamburg wegen Schadenersatz gegen unseren Verband und einige seiner Organe angestrengt hat, ist am 8. November 1908 vom hanseatischen Oberlandesgericht ein Urteil gefällt worden, dessen Begründung ihrer Wichtigkeit wegen im Jahrbuch abgedruckt wird. Der Prozeß ist übrigens noch nicht zu Ende. Es ist Revision eingelegt, die am 20. Dezember 1909 vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommt. Außer dieser Sache haben noch eine Reihe weiterer interessanter Rechtsfälle eine Besprechung gefunden.

Wie üblich sind dem Jahrbuch die Berichte der Gauortstände beigegeben und den Beschluß macht der Abdruck der im Jahre 1908 abgeschlossenen Tarifverträge. — Das Jahrbuch enthält also wiederum eine Fülle von Material; es ist unentbehrlich für jeden, der sich über die Vorgänge im Verband orientieren will. Es wäre zu wünschen, daß sich nicht nur die Funktionäre, sondern alle Mitglieder das Jahrbuch anschaffen und seinen Inhalt studieren.

Gewerkschaftliches.

Der Maisierfonds.

Unter den Anträgen, welche dem bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag unterbreitet werden, befinden sich auch eine Reihe, solcher, die auf die Maisier und die Schaffung eines Fonds zur Unterstützung der arbeitslosig der Maisier Ausgesperrten Bezug haben. Der

wichtigste dieser Anträge ist der nachstehende, welcher vom Parteivorstand nach Vereinbarung mit der Generalkommission gestellt ist:

„Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten, möglichst zu Beginn des Jahres, eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftskartell und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Den Vorsitzenden wählt die Kommission selbst.

Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der beruflichen und örtlichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen sowie der Beschlüsse des Parteitages, für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden.

Bei Aussperrungen infolge der Maifeier kann den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden, und darauf haben die politisch wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch.

Zur Unterstützung der Aussperrten sollen für größere zusammenhängende Wirtschaftsgebiete Bezirksfonds gebildet werden. Die Abgrenzung der Bezirke erfolgt unter Zustimmung der in Frage kommenden Orte. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften in dem Bezirk, in dem die Aussperrung erfolgt, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufzubringen.

Orte, deren Angliederung an einen Bezirksfonds untunlich ist, haben in gleicher Weise am Orte einen Fonds zu bilden, aus dem die am Orte Aussperrten zu unterstützen sind.

Bedarf es eines solchen Fonds am Orte oder im Bezirk nicht oder reichen die Mittel eines solchen Fonds zur Unterstützung der Aussperrten nicht aus, so sind die erforderlichen Unkosten von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften, denen die Aussperrten angehören, zu decken. Der Anteil, den jede dieser Organisationen zur Deckung der Unkosten der Aussperrung aufzubringen hat, wird nach der Zahl der diesen Organisationen angehörenden Aussperrten berechnet. Anspruch auf Unterstützung aus den Zentralkassen der Partei und Gewerkschaften haben die Aussperrten nicht.

Erheben die Gewerkschaften im Anschluß an die Aussperrungen Lohnforderungen, so haben sie die Unterstützung der Aussperrten allein zu übernehmen.

Von der Vereinbarung über den gleichen Gegenstand, die vom Gewerkschaftskongress in Hamburg angenommen wurde, jedoch die Zustimmung des Nürnberger Parteitages nicht fand, unterscheidet sich der vorstehende Antrag darin, daß zunächst die Bestimmung, nach welcher Unterstützung aus dem Fonds erst vom Beginn der zweiten Woche gewährt werden kann, ausgemergelt ist. Außerdem ist an die Stelle von örtlichen Fonds, der Bezirksfonds für größere zusammenhängende Wirtschaftsgebiete getreten.

Die Generalkommission hat die Zustimmung der Gewerkschaftsvorstände zu dieser Vereinbarung durch Anfrage eingeholt und die Mehrzahl der Vorstände hat sich mit dem Abkommen einverstanden erklärt. Der Vorstand unseres Verbandes hätte Bedenken, seine Zustimmung ohne weiteres zu erklären und beantragt, eine außerordentliche Konferenz der Zentralvorstände einzuberufen, um die Vereinbarung mündlich zu beraten. Dem an die Generalkommission gerichteten Antrag hat der Verbandsvorstand die nachstehende Begründung beigegeben:

„1. Die Generalkommission spricht selber in ihrem Rundschreiben aus, daß auch sie erhebliche Bedenken gegen den Bezirksfonds hat, deshalb nur unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Zentralvorstände zustimmen will, und zwar auch nur aus dem Grunde, weil eine andere Vereinbarung sonst vor dem Parteitag in Leipzig überhaupt nicht zustande kommen würde. Die Generalkommission will also die Verantwortung für diese Vereinbarung den Zentralvorständen überweisen. Für eine Abstimmung auf schriftlichem Wege ist aber die Verantwortung der Zentralvorstände zu groß, die Wichtigkeit der Sache erfordert vielmehr, daß der Abstimmung eine ausgiebige Debatte in mündlicher Aussprache vorausgeht. Der Grund, daß eine andere Vereinbarung vielleicht nicht zustande käme, ist nicht stichhaltig, denn im Jahre 1910 fällt die Maifeier auf einen Sonntag, es ist also gar nicht erforderlich, daß eine endgültige Vereinbarung noch in diesem Jahre getroffen werden muß. Der Parteitag könnte eventuell die ganze Frage bis nächstes Jahr vertagen.

2. Der Bezirksfonds hat gegenüber dem zuerst vereinbarten örtlichen Fonds den großen Nachteil, daß er naturgemäß die Schaffung einer besonderen, ganz neuen Bezirksorganisation erfordert, mit einer besonderen Körperschaft zur Verwaltung des Fonds. Diese neue Bezirksorganisation wird in dem jetzigen Rahmen der Verbandsorganisationen gar nicht oder doch so schwer einzufügen sein, daß daraus die größten Schwierigkeiten entstehen werden. Eine Anlehnung an die vorhandene Gaueninteilung der Gewerkschaften ist nicht möglich, weil die Abgrenzung der Gauen in jedem Verband eine andere, den besonderen beruflichen und organisatorischen Bedürfnissen angepaßte ist.

3. Wenn aber selbst es möglich wäre, die erforderlichen Bezirksorganisationen ins Leben zu rufen, kann den Verbänden alsdann wirklich zugemutet werden, ihre bisherigen bewährten Organisationsformen lediglich zu-

gunsten dieses Bezirksfonds für die Maifeier zu ändern? Denn eine Verwaltungskörperschaft für die Fonds müßte, wie schon gesagt, selbstverständlich eingesetzt werden. Zur Wahl derselben, zur Festsetzung der Bedingungen für die Beitragsleistung an den Fonds und für die Inanspruchnahme des Fonds müßten Bezirkskonferenzen abgehalten werden usw. usw. Durch diese gemeinsame Organisation mit der Partei würde einmal leicht die Selbständigkeit der Gewerkschaften in Gefahr kommen, vor allem aber würden die Gauborstände der Gewerkschaften, die jetzigen Gautage usw. Gefahr laufen, ausgeschaltet zu werden. Die Maifondsbezirksverwaltung, die eine Maiausperrung zu unterstützen hätte, würde auch die taktische Leitung der Aussperrten bald für sich reklamieren und dabei mit den für die Verbände verantwortlichen Gauborständen jeden Tag in Konflikt kommen. Die betroffenen örtlichen Zahlstellen würden nicht mehr wissen, wessen Leitung sie folgen sollen, ihrem Gauborstand und Verbandsvorstand, oder der geldgebenden Maifondsverwaltung.

Diese Erwägungen schon, zu denen noch eine Reihe anderer hinzukommen, halten wir für ausreichend, die Notwendigkeit unseres Antrages zu begründen und wir bitten die Generalkommission deshalb, die baldige Einberufung der Vorstandskonferenz beschließen zu wollen.

Die Mehrzahl der Gewerkschaftsvorstände hat sich gegen die beantragte Konferenz erklärt. Eine mündliche Aussprache der Zentralvorstände über die Vereinbarung hat deshalb nicht stattgefunden.

Der Generalfstreik in Schweden. Die vierte Streikwoche geht ihrem Ende zu, ohne daß Aussicht auf eine baldige Beilegung des Streikkampfes vorhanden wäre. Der Aufruf des sozialistischen Arbeiterverbandes zur Wiederaufnahme der Arbeit hat sich tatsächlich als bluff erwiesen; eine nennenswerte Wirkung hat er nicht gehabt. Die von dritter Seite unternommenen Versuche, den König und die Regierung zu einer Vermittlung zu veranlassen, waren bisher erfolglos. Eine Deputation von im öffentlichen Leben stehenden Frauen ist nicht empfangen worden und war deshalb genötigt, ihre Petition in der Registratur abzugeben. Die Regierung steht anscheinend durchaus unter dem Einfluß der Führer des Arbeitgeberverbandes. Diese haben es verstanden, die unbehaglich werdenden kleineren Unternehmer zur Ruhe zu bringen. Angesichts der drängenden finanziellen Verpflichtungen traten letztere für eine Beilegung des Streiks ein; jetzt sind sie zum Schweigen gebracht worden, daß ihre Verbindlichkeiten aus dem Fonds des Arbeitgeberverbandes bezahlt werden, der zu dem Zwecke von den großen Unternehmern aufgefüllt wird. Diese Geldgeber wünschen eine längere Dauer des Streiks, weil er ihre wirtschaftliche Position gegenüber den kleineren Konkurrenten stärkt. Wenn der Streik vorüber ist, dürften die kleinen Fabrikanten bald merken, daß sie die unheimliche Hilfe der Großunternehmer doch recht teuer erkauft haben. Diese aber sind für alle Fälle gedeckt. Sie haben jetzt die ungeheuren Dränger zur Ruhe gebracht und für später befinden sich die kleineren Konkurrenten in ökonomischer Abhängigkeit von ihnen.

Die Führer der Scharfmacher wollen also den Streik fortführen und sie glauben ihr Ziel, die Unterdrückung der Arbeiter umso leichter erreichen zu können, wenn sie diese durch Provokationen aus ihrer Ruhe herauslocken. Dieser Zweck sollte erreicht werden durch die Einfuhr eines Transportes von 117 Streikbrechern, die, wie es anfangs hieß, aus Lübeck gekommen waren und zu Sägenarbeiten verwendet werden sollten. Es stellte sich übrigens bald heraus, daß der Transport nur seinen Weg über Lübeck genommen hatte. Es handelte sich um eine bunte Zusammenkunft von Gesellschaften, die vorher im Hamburger Holzgewerbe im Holzhandelsgewerbe ausgetrieben hatten. Als Ersatz für die freitenden Sägenarbeiter können diese Leute, schon ihrer geringen Zahl wegen, nicht in Betracht kommen; sie sind wohl nur importiert worden, um die schwedischen Arbeiter zu provozieren. Zum Ueberflus hat auch noch die Regierung die ihr unterstellten Behörden aufgefordert, wirksame Maßnahmen zum Schutz der Arbeitswilligen zu treffen. Aber auch diese Provokation hat die Streitenden nicht aus ihrer Ruhe gebracht.

Inzwischen haben die Unternehmer im Buchdruckgewerbe zu einem Schläge gegen ihre ausständigen Arbeiter ausgeholt. Sie haben sie auf Entschädigung wegen Vertragsbruches verklagt und auch einen gerichtlichen Arrest auf das Vermögen des Buchdruckerverbandes erwirkt. Die Hoffnung auf die halbe Million des Verbandes ist aber zu Wasser geworden. Man hat nur wohlgezahlte zwei Kronen und 41 Dexe beschlagnahmt, denn das Verbandsvermögen war eben rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Zur Beurteilung des Vertragsbruches der schwedischen Buchdrucker, über welchen sich auch die deutschen Unternehmerorgane nicht genug entrüsten können, ist die Tatsache wichtig, daß auf Veranlassung der Unternehmerverbände in die meisten Verträge Bestimmungen aufgenommen sind, welche Sympathiekämpfe während der Vertragsdauer für zulässig erklären. Ausgesprochenenmaßen haben diese Bestimmungen den Zweck, den Unternehmern Aussperrungen zu ermöglichen. Wenn derartige Bestimmungen durch den Willen der Unternehmer landesüblich geworden sind, dann steht ihnen die Entrüstung darüber, daß sich auch die Buchdrucker dieses Landesbrauchs bedienen haben, übel an.

Die „Objektivität“ der Regierung wird übrigens trefflich illustriert durch eine offizielle Darstellung der Ursachen des Generalfstreiks, welche durch Vermittlung der schwedischen Konsuln auch der deutschen Presse zugänglich gemacht wird. Diese offizielle Mundgebung froht geradezu von schiefen Ansichten und nachweisbaren Unrichtigkeiten. Sie ist ein Beweis mehr dafür, daß sich die schwedische Regierung nur als Sachwalterin der Unternehmerinteressen fühlt. Auf die Haltung der Streitenden hat das aber keinen Einfluß, sie sehen unerschütterlich fest, und die Hoffnung ist wohl berechtigt, daß sie den Kampf zu einem glücklichen Ende führen werden.

Johannis Gfftinge †. Der langjährige zweite Vorsitzende des Maurerverbandes, Johannis Gfftinge, ist am 10. August gestorben. Bei der Pflege seiner an Typhus erkrankten Tochter hat er sich angeeckt und er ist der tödlichen Krankheit erlegen, während die Tochter genesen ist. Gfftinge hat sich schon in jungen Jahren mit großem Eifer der Arbeiterbewegung gewidmet und bei der Gründung des Zentralverbandes der Maurer war er hervorragend beteiligt. Im Jahre 1897 wurde er zum zweiten Vorsitzenden im Vorstand des Maurerverbandes tätig, dem er wichtige Dienste geleistet hat. Auch auf politischem Gebiete hat er sich regen betätigt und verschiedene Ehrenämter bekleidet. Die deutsche Arbeiterschaft wird sein Andenken in Ehren halten.

Die große Ausperrung im Hamburger Baugewerbe ist nach elfwöchiger Dauer mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Veranlaßt war der Kampf durch einen Tarifbruch der Unternehmer, welche den Lohn der Betonarbeiter um 5-10 Pf. reduzieren wollten. Die Arbeiter forderten nun ihrerseits eine Lohnerhöhung von 5 Pf. Die gleiche Forderung erhoben anfangs Juni auch die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter. Darauf schritten die Unternehmer zur Aussperrung. Durch die Scharfmacher im Baugewerbe verleitet, ließen sich auch die Unternehmer in den Nebenberufen des Baugewerbes, Schlosser, Klempner, Gipser, Kunststeinarbeiter, Glaser, Dachdecker, Plattenansetzer, Steinmetzen und Marmorarbeiter herbei, ihre Arbeiter ebenfalls auszusperrn. Das Ergebnis der Aussperrung ist nun, daß nicht nur den Bauarbeitern ihre Forderung bewilligt wurde, sondern daß auch den ausgesperrten Arbeitern der übrigen Berufe, die ausgesperrt waren, ohne daß sie Forderungen gestellt hatten, eine Lohnerhöhung gewährt werden mußte. In allen beteiligten Branchen wird der Stundenlohn am 1. April 1910 um 3 Pf. und am 1. Juli 1910 um weitere 2 Pf. erhöht. Für die aussperrungswitigen Scharfmacher im Baugewerbe wird es ein schwacher Trost sein, daß sich die Lohnerhöhung auf zwei Raten verteilt. Eine besonders empfindliche Lehre ist aber den Unternehmern in den Nebenberufen erteilt worden, die hoffentlich von nachhaltiger Wirkung ist.

Der Friseurhilfsverband blickt auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß erscheint die Nr. 24 des Verbandsorganes als Festnummer in vergrößertem Umfang.

Der Gärtnerverband hielt eine außerordentliche Generalversammlung vom 12. bis 14. August in Berlin ab. Veranlassung zur Einberufung dieser Generalversammlung boten die prekären Massenverhältnisse. Infolge der wirtschaftlichen Krise erforderte die Arbeitslosenunterstützung eine verhältnismäßig hohe Summe. So mußten im ersten Quartal dieses Jahres für diesen Zweck rund 10.000 Mk. ausgegeben werden, obwohl der Verband nur knapp 5000 Mitglieder zählt. Es stellte sich also die Notwendigkeit heraus, die Kasse zu sanieren. Dazu kam die Notwendigkeit, einen neuen Verbandsvorsitzenden zu wählen, da der seit heriger Vorsitzende, Georg Schmidt, die Leitung der neugegründeten Organisation der Landarbeiter übernommen hat. Es wurde beschlossen, drei Beitragsklassen einzuführen mit 30, 35 und 40 Pf. Wochenbeitrag. Die Unterstützungsfähigkeit werden entsprechend der Beitragsleistung abgestuft. Außerdem wurde beschlossen, von den vorhandenen fünf Agitationsbeamtenstellen eine aufzuheben. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der seit heriger Agitationsleiter in Hamburg, J. Busch, gewählt. Das Anfangsgehalt wurde auf 2200 Mk. festgesetzt, steigend nach der „Stuttgarter Stala“ bis 3000 Mk.

Ein gekundenes Pressen für die kapitalistische Presse nennt das „Hamburger Echo“ eine vor kurzem im „Einigkeit“verlag von Fritz Rater in Berlin erschienenen Broschüre von Karl Noche, ehemaligem Hilfsarbeiter im Bureau des Zentralverbandes der Bauhilfsarbeiter zu Hamburg. Das genannte Blatt fährt dann fort: „Das Machwerk führt den geschmackvollen Titel: „Aus dem roten Sumpf“ oder: „Wie es in einem nicht ganz kleinen Zentralverband zugeht“. Karl Noche hat in besagtem „Sumpf“ angeblich keinen Raum für seinen glühenden Idealismus gefunden, was ihn veranlaßte, den Gegnern der Arbeiterbewegung sein mit heißem Bemühen aufgespeichertes „Material“ zur Verfügung zu stellen. Das geschah natürlich auch wieder aus purem Idealismus. Unsere Genossen wissen, wie derartige Bekenntnisse schöner Seelen zu bewerten sind, und unsere Gegner wissen es auch. Selbst eingefleischte Reichsverbandsoffene geben zu, daß offenbar persönliches Nachbedürfnis das Motiv zur Herausgabe der Nocheschen Schrift gewesen ist.“

Der Vorstand des Bauhilfsarbeiterverbandes gibt in der letzten Nummer seines Verbandsorganes bekannt, daß gegen Noche eine Klage angestrengt ist. Es wird ihm also vor Gericht Gelegenheit gegeben werden, seine Anschuldigungen zu beweisen. Der Verbandsvorstand will dem Prozeß nicht vorgreifen und sieht deshalb vorläufig davon ab, das Bürgengewebe der Schmähschrift in jedem Einzelfall zu zerreißen. Er behält sich jedoch vor, nach der Gerichtsverhandlung den Ankläger angemessen zu beleuchten.

Verschmelzung des Böttcherverbandes mit dem Verband der Brauereiarbeiter. In der Brauereiarbeiter-Zeitung wird von Bestrebungen Notiz genommen, die auf eine Verschmelzung der beiden Organisationen hinführen. Danach ist der Vorsitzende des Böttcherverbandes gelegentlich des Hamburger Gewerkschaftskongresses mit einer solchen Anregung an den Vertreter des Brauereiarbeiterverbandes herantreten, und der Vorstand des letztgenannten Verbandes hat dieser Anregung zugestimmt. Die Frage ist auch bereits Gegenstand der Beratung auf der Ende April abgehaltenen Konferenz der Bezirksleiter des Brauereiarbeiterverbandes gewesen.

Briefkasten.

Wolfgang, M. N. Warum schreiben Sie nur Ihren Namen und nicht auch den Brief mit Tinte? Ihr Manuscript anzusehen kann man keinem Seher zumuten.

Berufsanzeiger.

Ostberg. Sonnabend, den 11. September, abends 9 Uhr, bei Koloff.
Frankfurt a. M. Samstag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, Sektions-Versammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Kollege 5.
Großbegrün. Die Mitglieder-Versammlungen finden statt jeden ersten Samstag im Monat, abends 7 1/2 Uhr, bei Kollege 65b.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Gortmann-Strasse 18:

- Drechsler 8-10 Uhr vormittags
- Maschinenarbeiter
- Modellschneider
- Elektriker
- Stuhlarbeiter

Tischler aller Branchen von 10-12 Uhr vormittags
Einleger von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags
Möbelpolierer 8-10 Uhr vormittags und 2 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags.
In dem Arbeitsnachweis der Zählstelle, Engelsteiner 14, hinterer Saal 4, werden vormittags von 8-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

- Bilderrahmenmacher, Kissenmacher, Bodenleger, Korbmacher, Bürstenmacher, Nammacher, Gussformschneider, Berlinmalerarbeiten, Tauschbearbeiter, Vergolder.

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt.
Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

Görlitz. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zählstelle befindet sich im Bürgergarten 22. Umfragen verboten. Alle Anfragen von außerhalb sind an den Arbeitsnachweis im Bürgergarten 22 zu richten. Dasselbe erfolgt auch die Auszahlung der Reiseunterstützung, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.

Frankfurt a. M. Sektion Bürstenmacher, Sonntag, den 12. September, vormittags 9 1/2 Uhr, Kolleg No. 8, Sektions-Versammlung.

Gera. Der Arbeitsnachweis für Gera und Umgebung befindet sich im Gasthaus zur „Ästhen Quelle“, Harenstraße 6. Dasselbe Auszahlung der Reiseunterstützung. Die Kollegen werden ersucht, nur den Arbeitsnachweis zu benutzen. Umfragen ist streng verboten.

Biberach. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zählstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Ledertstraße 3. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umfragen ist streng verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nachweisbureau ausbezahlt.

Hafslung bei München. Der Arbeitsnachweis für alle in der Goldbleibenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Hafslung bei Herrn Franz Wismanger, Gasthaus zum Münchnerhof, Münchnerstraße 28, wohin alle Anfragen unbedingt zu richten sind.

Rastatt. Der Arbeitsnachweis der Sozialarbeiter befindet sich Bequimbühl 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umfragen streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schwanen-Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet 6 1/2-7 1/2 Uhr abds. Umfragen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Waagner befindet sich bei Kollege Eitner, Hermannstraße 22, vorn part. Umfragen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellischstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Reutendorf. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Paul Fischer, Hofstr. 69. Umfragen streng verboten. Dasselbe Auszahlung der Reiseunterstützung, Wochentags 6-7 Uhr abends, Sonn- und Feiertags 11-12 Uhr mittags.

In der **Strassache** gegen G. Heilemann, wegen Bedrohung Arbeitswilliger sollen folgende Kollegen als Zeugen vernommen werden:

- Körner, Karl, Korbmacher
 - Löder, Joseph, Steinmacher
 - Adam, Fritz, Tischler
 - Dierkes, Karl, Korbmacher
 - Spindeler, Franz, Korbmacher
- Dieselben werden gebeten, ihre Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.
G. Heilemann, Gölleben, Nikolaitirchplatz 5.

Ernit Korneck, Tischler, aus Ostau (Schlesien), um deine Adresse bittet Gustav Herbst, Dresden-Mitlen, Kieffstr. 88 III. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden um Zusendung der Adresse gegen Postobergütung gebeten.

Julius Stange, Schreiner, sende deine Adresse an Adolf Köhlinger in Dinkelsbühl.

Ernit Berka, sende deine Adresse wegen einer wichtigen Angelegenheit an den Bevollmächtigten Georg Kreis, in Weinheim a. d. Bergstraße, Hauptstr. 88. Auch die Kollegen werden um Zusendung der Adresse gebeten.

Zählstelle Würzen.

Sonntag, den 12. September, nachmittags von 3 Uhr ab

25. Stiftungsfest

im **Establisement Schützenhaus**

bestehend in **Konzert und verschiedenen Volksbelustigungen.**

Abends 8 Uhr: **Festrede, darauf Ball.**

Hierzu laden wir unsere Kollegen nebst ihren Angehörigen auch aus den umliegenden Zählstellen freundlichst ein.

Die **Localverwaltung.**

Zählstelle Görlitz.

Feier des 25. Stiftungsfestes

am **Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. September 1909**

in den **Räumen des Wilhelm-Theaters.**

Sonnabend, den 18. abends 8 1/2 Uhr:

Kommers.

Sonntag, den 19., nachmittags 2 Uhr:

Ausflug nach Wahl

Treffpunkt **Restaurant des Wilhelm-Theaters.**

Abends Punkt 7 Uhr:

Theater, darauf Ball.

Eintritt für **Sonnabend 25 Pf.,** für **Sonntag 30 Pf.,** für **beide Tage 50 Pf.**

Die Kollegen von **Görlitz** und den umliegenden **Zählstellen** werden nebst ihren Angehörigen **hierzu freundlichst eingeladen.**

Die **Localverwaltung.**

Zählstelle Meissen.

Sonntag, den 10. September, abends von 7 Uhr ab

25 jährige Feier

der **örtl. Organisation** in den **Gärten des Kaisergartens.** Bestehend in **Musik- und Gesangsaufführungen, Festrede u. Ball.**

Die **Kollegen** und ihre **Angehörigen** der hiesigen und der **benachbarten Zählstellen** werden **hierzu freundlichst eingeladen.**

Die **Localverwaltung.**

Zimmerer, Tischler,

für **dauernde Arbeit** sucht **Dickmann, Berlin-Friedrichsfelde, Wilhelmstr. 9.**

Ein bis zwei **Tischlergesellen** finden dauernde **Beschäftigung** auf **Herrnschreibstische** und **Duffelt.** **Karl Böppel jun., Schönlanke a. Ostbahn.**

1-2 Tischlergesellen, Bau- und Möbelarbeiter, stellt **sofort** noch ein **G. Meves, Tischlermeister, Wäthen-Tangerhütte.**

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf **furnierte Arbeit,** sowie ein **tüchtiger Polierer,** erhalten **sofort** lohnende, dauernde **Arbeit.** **W. Hansen, Möbelfabrik, Crivitz (Meckl.)**

Ein **tüchtiger, jüngerer Tischlergeselle** erhält **sofort** dauernde **Beschäftigung** auf **Bau und Möbel** (ohne **Maschinenbetrieb**) bei **Herrmann Arndt, Tischlermeister, Cöbge, Altmark.**

Polierer

für **dauernde und lohnende Beschäftigung** gesucht.

H. Fritsche & Co.

Luxusmöbelfabrik, Liegnitz.

Stuhlpolierer suchen für **sofort** **Heller & Co., vorm. Storch, Schwallungen a. d. Weira.**

Zwei Drechslergesellen auf **Luxusmöbel** sucht für **sofort** **G. Linke, Drechslermeister, Lübben N.-L., Mühlendamm 1.**

Tüchtige Kammmacher per **sofort** gesucht für **feinen Haarschmuck.** **Heinr. Fröbe, Kammmachfabrik, Braunschw. G., Comeniusstr. 46.**

Tüchtige Graveure oder auch **Kammacher** auf **Durchbrechen** und **Prägen** feinerer **Artikel** in **Schildpat** und **Jelluloid** bei **gutem Lohn** **sofort** gesucht. **Gesf. Offerten** mit **Angabe** des **Alters,** ob **verheiratet,** und **wo** **bisher** **beschäftigt,** **erbeten** an **Schlager & West, Kammmachfabrik, Darmstadt.**

Selbständiger gewissenhafter

Stuhlmachermeister

gesucht, welcher **tüchtiger Polierer** sein muß und die **Herstellung** von **Schiffen** (Unterstücke) **übernimmt.** **Reiseware** kann **gestellt** werden. **Offerten** unter **„Schiffe“** an die **Expedition** der **Sozialarbeiter-Ztg.** **erbeten.**

Jünger Korbmacher auf **Matt u. Geschlagen** bei **hohem Lohn** **sofort** gesucht. **Dauernde Arbeit.** **Karl Kretschmer, Zittau i. Sa., Löbauerstr. 70.**

Suche 5-6 Korbmacher auf **Mattarbeit** bei **hohem Akkordlohn.** **Peter Wiesner, Grün-Korbmacherei, Erlenbach, Post Markttheidenfeld, Bayern.**

Einem **jungen, tüchtigen Korbmacher** auf **Mattarbeit** sucht **sofort** bei **dauernder Beschäftigung** **Louis Wiegmann, Elze, Hannover.**

2 Korbmacher auf **Grülingematt** (große Arbeit) sucht **Ab. Schmitz, Tangerhütte** bei **Magdeburg.**

2 Korbmacher auf **Reise- und Waschlörbe** gesucht. **Witt, Schulz, Bentzen a. Oder, Nieder-Schlesien.**

Holzspanntischler per **sofort** gesucht. **Lohn 5 1/2 Pf. pro Paar.** **Dauernde Arbeit.** **Eugo Breitth, Waldenburg, Schlesien.**

Möbelfabrik -- auf dem **Land** gelegen -- sucht für die **Holzbearbeitungsmaschinen** und **elektrische Lichtanlage** einen

Maschinenmeister, der auch als **Zuschneider** Erfahrungen besitzt. **Weldungen** nur von **solchen,** welche die **Beschäftigung** in der **Möbelindustrie** nachweisen können, an **Hansenstein & Bogler, A.-G., Frankfurt a. M., unt. B. 7078** **erbeten.**

Mein lieber Freund



Wenn Du **jamals** **Amerik., Engl., Deutsche** **Werkzeuge** oder **Abziehtische** **brauchst,** **verlange** **vorher gratis** und **franko** die **neue Preisliste** von **Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.** **Du wirst** **staunen,** wie **gut** und **billig** **Du** **da** **kaufst.**

Gutes Polierleinen hat **stets** auf **Lager** **W. Schäfer, Hamburg, Alnandstr. 22. Unt II, 2202.**

Hobelbänke in **bester** **stärkerer** **Ware**

Neuer Katalog gratis. **Neuer Katalog gratis.**

150 170 180 190 200 230 250 cm
34, - 38, - 39, - 40, - 42, - 45, - 47, - Ml.

mit **eisernen Spindeln** **6 Ml. mehr,** **versenden** **Gebr. Haase, G. m. b. H., Werkzeugfabrik, Liegnitz.**

B. Kolscher's

Fachschule für Tischler

und für **gewerbliches Zeichnen**

Exter-Strasse zu Detmold Ecke Grabenstr.

3- und 6-monatlicher **Kursus** mit **Lages- und Abendunterricht.** **In 3 Monaten** **Ausbildung** zum **Werkführer** und **Vorbereitung** für die **Meisterprüfung.** **In 6 Monaten:** **Ausbildung** zum **Zeichner** und **Buchhalter.** **Schulgeld** **25 Ml. pro Monat.** **Kostenfreie** **Wohnung** **inkl. Verpflegung.** **Eintritt** **kann** **jederzeit** **erfolgen.** **Auskunft** **durch** **die** **Direktion.** **B. Kolscher.**

Schreiner-

Werkzeuge: **Putzhobel, feine** **Rückensägen,** **zwei** **Schraubenzieher** **sowie** **ein** **ander** **von** **den** **in** **der** **Hand** **gebräuchlichsten** **Werkzeuge.** **Preis** **1.50 Ml.** **Werkzeug** **von** **den** **in** **der** **Hand** **gebräuchlichsten** **Werkzeuge.** **Preis** **1.50 Ml.**

Tischler-Fachschule

Blauenburg a. Harz
gebogene **Ausbildung** als **Werkmeister** u. **Zeichner.** **Programm** **frei.** **Direktor** **Reineling.**
Zum **Selbstunterricht** empfehle: **Die „Stillehre für Tischler“,** 190 Seiten **hart,** **gebunden** **Mk. 5.** **Zu** **beziehen** **von** **Direktor** **Reineling, Blauenburg** **am** **Harz.**

Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold

Bewährte **Ausbildung** **als** **Meister** -- **Werkmeister** -- **Techniker** -- **Zeichner** -- **gesetzliche** **Meisterprüfung.** **Auskunft** **u.** **Programm** **frei** **durch** **Direktor** **Brecht.**

Eingelegte Furniere für **Nächtliche, Schattulnen, Füllungen.** **Musterbogen** **gegen** **20 Pfennig** **in** **Briefmarken.** **Zahlreiche** **Anerkennungsschreiben.**

E. Biller, Marqueter, Heidelberg **Theater-Strasse 7.**

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel

Liefert **seit** **30 Jahren** **Jean Holze & Co.** **Hamburg, Holzenbinderhof 70.**

Bauschule und Technikum

Errichtet **1890** **Berlin C., Münzstr. 7.** **Errichtet** **1890** **Ausbildung:** **Bau- und** **Möbelfacherei.** **Gründl. fachm. Ausbildung** **von** **Meistern, Betriebsleitern** u. **Werkführ.** **Vorkenntn.** **sind** **nicht** **erforderlich.** **Tages- u.** **Abendkurse.** **Mäßige** **Musk.** **ert.** **Die** **Direktion.**

Tischler-Fachschule.

Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** **Staatlich** **subv.** **Progr.** **kostenlos.**

Durch die **Expedition** **unserer** **Zeitung** können **nachfolgend** **benannte** **Bücher** **bezogen** **werden.**

20 **Nachnahmeaufsendungen** **bis** **5 Ml.** **30 Pf. und** **über** **5 Ml. 30 Pf. mehr.**

Wir **bitten,** **den** **Betrag** **bei** **der** **Bestellung** **mit** **einzu-** **senden,** **in** **diesem** **Falle** **wird** **die** **Gebühr** **für** **die** **Nachnahme** **eripart.**

Der Holzbau. **Umfassend** **den** **Fachwert,** **Holz-,** **Block-,** **Gärtner- und** **Stabbau.** **Von** **Gans** **Stiel,** **Wächter** **und** **Lehner** **an** **der** **Bau-** **gewerkschule** **zu** **Hildesheim.** **Zweite** **Auflage.** **246 S.** **Mit** **500** **Textabbildungen** **und** **15** **Tafeln.** **Preis** **brochüret** **5 Ml.,** **mit** **Porto** **5.80 Ml.**

Das Regeln des Holzes **von** **Dr. W. J. Erner.** **Ein** **für** **Möbelfabrikanten, Wagner- und** **Schiffbau-er,** **Wächter** **u.** **wichtiges** **Berufsbuch.** **80** **Seiten** **und** **3** **Foliotafeln.** **Preis** **3 Ml.,** **mit** **Porto** **3.20 Ml.**

Die Bau- und **Möbelfacherei,** **umfassend** **das** **Holz** **als** **Polymaterial** **für** **gewerbliche** **Zwecke** **sowie** **als** **Handelsware.** **Ein** **Hand- und** **Nachschlagewerk** **für** **Baumeister, Holzhandler, Waldbeleger, Forstbeamte** **und** **sonstige** **Fachinter-** **essenten.** **Von** **Ed. Bittig, Ingenieur** **d. B. in** **Graz.** **Preis** **6 Ml.,** **mit** **Porto** **6.20 Ml.**

Der Holzverarbeiter **nach** **metrischen** **Mess-** **system** **von** **H. v. Gersfenberg.** **Lafeltz** **zur** **Bestimmung** **des** **Moistgehalts** **von** **runden,** **viereckigen** **Behauenen** **und** **geschüttelten** **Hölzern,** **sowie** **des** **Quadratmaßes** **der** **Leitern;** **ferner** **der** **Reckmaßes** **und** **des** **Wertes** **der** **Hölzer,** **nebst** **einer** **vergleichenden** **Zusammenstellung** **der** **Meter- und** **Fußmaße.** **Wahre** **verbesserte** **Auflage.** **570** **Seiten.** **Preis** **3.75 Ml.,** **mit** **Porto** **3.95 Ml.**

Der praktische Polierer, **fachmännische** **Hin-** **weise** **über** **das** **Wesen** **und** **die** **Technik** **des** **Polierens.** **Ein** **Handbuch** **für** **Möbelfachler** **und** **ber-** **wandte** **Berufe** **von** **H. Nebling, Bremen.** **44** **Seiten.** **Preis** **80 Pf.,** **mit** **Porto** **90 Pf.**

Die Expedition **der** **Sozialarbeiter-Zeitung.**

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik

zwei deutsche Reichspatente

Nach **meinem** **durch-** **verfahren** **werden** **die** **Poren** **des** **Holzes** **beim** **Polieren** **mit** **sprittlöslichem** **Polierpulver** **(Lackstoffpulver)** **gefüllt.** **Dadurch** **wird** **erreicht**

man **erspart** **Material, Zeit, Arbeit,** **erzielt** **edlen, unverschleierten, glasartigen** **Hochglanz, klare, durchscheinende** **Poren, wunderbares** **Feuer** **der** **flam-** **migen** **Maserung, volle** **Schönheit** **des** **Holzes,** **vermeidet** **Oelausschwitzungen, Rissigwerden** **der** **Politurdecke, weisse** **Flecke, sowie** **Einschlagen** **der** **Politur.**

Beim **Polieren** **wird** **kein** **Schellack-Ersatz, kein** **Kunstharz, sondern** **reine, unver-** **fälschte** **Schellack-Politur** **verwendet.**

Es **ist** **patentrechtlich** **strafbar, ohne** **meine** **Einwilligung** **beim** **Zupolieren** **der** **Poren** **sprittlösliches** **Porenpulver** **(Lackstoffpulver)** **anzuwenden; ganz** **gleich, unter** **welchem** **Namen** **dasselbe** **angeboten** **oder** **verkauft** **wird.**

Ich **versende** **zum** **Versuch** **ein** **Körbchen** **enthaltend**

- 1 Flasche **Marmor-Mono-Politur-Extrakt** zum **Grundpolieren**
- 1 " **Neutral-Schellackpolitur-Extrakt** zum **Mittel- und** **Feinpolieren**
- 1 " **Patent-Politur** zum **Reinpolieren**
- 1 " **allerfeinsten** **Politur-Glanzack, blond,** zum **Ausziehen** **von** **Kehlleisten** **usw.**
- 1 " **allerfeinsten** **Kristall-Glanzack, blond** (**Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack**)
- 1 " **Schleif- und** **Polieröl, gelblich**
- 1 Dose **Porenfüllpulver, feinste** **Marke** **„Hornol“**
- 1 " **Porenfüllpulver, gemischte** **Qualität** **„Marmor-Mono“**
- 1 " **Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun**
- 1 Tube **Inkrustationskitt** (**Holz Kitt**), **blond,** zum **Auskitteten** **schadhafter** **Holzstellen**
- 1 Stück **Korkscheibklötz, 120x75x30 mm**

zum **Ausnahmepreis** **von** **8 Mark** **franko** **inkl.** **Emballage** **gegen** **Nachnahme.**

Ich **übernehme** **jede** **Garantie** **für** **die** **Güte** **der** **Ware** **und** **für** **ein** **gutes** **Resultat.** **Bei** **Bestellungen** **genügt** **die** **Angabe:** **1 Postkollo** **zum** **Versuchspolieren** **à** **8 Mark.**

Mein Lehrbuch